

Naturgefahrenreport 2014

Die Schaden-Chronik der deutschen Versicherer
in Zahlen, Stimmen und Ereignissen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

- 3 Das Ausnahmejahr. Naturgefahren 2013
- 4 „Wir müssen die Menschen vor diesen schlimmen Schäden schützen.“
Ein Gespräch mit GDV-Präsident Dr. Alexander Erdland

Kapitel eins: Hagel: Gefahr, die aus Gewitterwolken droht

- 8 „Keine Gegend ist vor Hagel sicher.“ Ein Gespräch mit Johann-Dirk Hessel
vom Deutschen Wetterdienst
- 12 „Die Menschen brauchen ja ihr Dach über dem Kopf.“ Zum Krisenmanagement
in den Hagel-Katastrophengebieten
- 16 Von unsichtbaren Haarrissen bis Totalschäden. Was richtet Hagel an?
- 18 Widerstand nach Schweizer Vorbild. Was schützt vor Hagel?
- 19 Vorsicht! Hagelschlag! Das Katastrophenwarnsystem KATWARN

Kapitel zwei: Das Jahr der Naturkatastrophen

- 22 Milliarden Schäden binnen weniger Tage. Die Ereignisse im kurzen Rückblick
- 24 Ölverseuchtes Wasser, meterhoch. Die Flut und ihre Schäden
- 26 ZÜRS Geo. Risikogerechter Versicherungsschutz
- 26 „Das Risiko ist zu hoch.“ Ein Gespräch mit Hochwasser-Experten Otto Schaaf über
Bauen in Überschwemmungsgebieten
- 28 Es trifft Häuser ganzer Straßenzüge. Der Hagel und seine Schäden
- 30 Rasante Reise der Verwüstung. Die Orkane und ihre Schäden
- 32 „Wann droht welche Gefahr durch Starkregen?“ Ein Gespräch mit Dr. Andreas Becker
vom Deutschen Wetterdienst über ein neues Forschungsprojekt

Kapitel drei: Verlust und Zerstörung an Fahrzeugen

- 34 Die Kfz-Schäden 2013: Mit kalter Wucht auf Blech und Glas
- 39 Prävention: „Soforthilfe bereits am Telefon“

Kapitel vier: Partner, Manager, Forscher. Die deutschen Versicherer

- 42 „Die drücken sich eben nicht.“ Das Engagement der Versicherer
- 44 Viele tragen das Risiko jedes Einzelnen. Ein Gespräch mit GDV-Hauptgeschäftsführer
Dr. Bernhard Gause über das Prinzip Versicherung
- 45 Plädoyer für Eigenvorsorge. Die Informationskampagne der Versicherer
- 46 Der Naturgefahrencheck: ZÜRS public
- 47 Vorsorge hat Vorrang. Die Naturgefahrenkonferenz der deutschen Versicherer

Anhang: Publikationen/Links

Das Ausnahmejahr. Naturgefahren 2013

Was für ein Jahr. Juni-Flut, Hagelstürme und Orkane haben 2013 binnen weniger Monate verheerende Schäden in Deutschland angerichtet. 2,2 Millionen Ereignisse meldeten die Kunden den deutschen Versicherern. Versicherungsfälle im Wert von 7,2 Milliarden Euro wurden reguliert. Für die Assekuranz war es eines der schwersten Jahre ihrer Geschichte.

Es war nicht das allgegenwärtige Hochwasser, das die schlimmsten Schäden verursachte. Es waren die Hagelstürme, die so heftig ausfielen, wie noch nie seit es wissenschaftliche Wetterbeobachtung gibt. Derartig verheerende Hagelunwetter sind in Deutschland weitgehend unerforschte Phänomene. Das wird nicht so bleiben: Gemeinsam mit dem Deutschen Wetterdienst untersuchen die Versicherer das Hagelrisiko für jedes Gebiet in Deutschland. Der Gefahr, die aus Gewitterwolken droht, gilt deshalb auch der Schwerpunkt des diesjährigen Naturgefahrenreports.

Das Ausnahmejahr 2013 zeigt einmal mehr, wie wichtig systematische Forschung über Wetterextreme ist. Nur wenn gesicherte Erkenntnisse vorliegen, können sich die Menschen vor Naturgefahren schützen, sind die Risiken auch künftig versicherbar. Die deutschen Versicherer sehen sich hier in besonderer Verantwortung. Bereits 2011 hat der GDV eine umfassende Klimastudie vorgelegt, in der namhafte Klimaforscher eine Verdoppelung, wenn nicht Verdreifachung der Schäden bis 2100 prognostizierten. Nun folgt der nächste Schritt. Der GDV ist mit dem Deutschen Wetterdienst eine Kooperation eingegangen, um den Gefahren konkret auf den Grund zu gehen. Dabei wird auch das Phänomen Starkregen erforscht, das deutschlandweit schwere Überschwemmungen auch abseits von Flüssen angerichtet hat (Seite 32).

2013 hat uns Versicherern erneut bewiesen, wie wichtig der Dialog mit der Gesellschaft ist. Nur so lässt sich den

Menschen die zunehmende Gefahr von Hochwasser auch in vermeintlich sicheren Regionen bewusst machen. Die Naturgefahrenkonferenz 2014 ist ein weiterer Beitrag in diesem Dialog (Seite 47).

Welche konkreten Schäden entstanden 2013?

Der Report blickt zurück auf die Flut, analysiert die Hintergründe der Schadenereignisse und lässt Experten zum Hochwasserschutz zu Wort kommen. Er betrachtet ferner die Schäden, die Orkane in Deutschland anrichteten. Ausführlich schließen sich Dokumentation und Analyse der Schäden an Kraftfahrzeugen an (ab Seite 20).

Die Versicherer haben im Ausnahmejahr 2013 Hunderttausende Menschen bei der Bewältigung der Unwetterfolgen begleitet. Sie haben schnell und sehr gut organisiert die Schäden reguliert, dank eines Schadenmanagements, das auf Extremereignisse vorbereitet war. Hierzu gehörte die Kooperation mit Handwerkern und Experten vor Ort ebenso wie der verstärkte Einsatz digitaler und sozialer Medien. So haben die Versicherer schnell und unkompliziert dafür gesorgt, dass die Menschen so schnell wie nur möglich in ihre von Flut, Hagel oder Sturm zerstörten Häuser zurückkehren konnten; dass Firmen aufgrund von Ertragsausfällen keinen Konkurs anmelden mussten; und dass Tausende zerbeulter Autos schnell wieder schick und fahrbereit waren. Umfragen und Experten bestätigen der Assekuranz hohe Kundenzufriedenheit (Seite 25).

„Man kann sich nicht vorstellen, wie schlimm es war.“ – Das haben die Versicherer 2013 zehntausendfach in den betroffenen Regionen gehört. Auch davon legt dieser Report Zeugnis ab. So ist er ein Baustein in unserer Aufklärungs- und Präventionsstrategie, die Menschen auch künftig so gut wie nur möglich vor Naturkatastrophen zu schützen.



Dr. Alexander Erdland
Präsident



Dr. Jörg von Fürstenwerth
Vorsitzender der Hauptgeschäftsführung

„Wir müssen die Menschen vor diesen schlimmen Schäden schützen“

Das Jahr 2013 wird als Jahr der Naturkatastrophen in die Geschichte eingehen. Die Versicherer tragen der Zunahme der Wetterextreme Rechnung. „Nur wer das Risiko kennt, der schützt sich“, sagt Dr. Alexander Erdland im Interview mit dem Naturgefahrenreport. Dr. Erdland verweist auf neue Forschungsvorhaben und fordert eine bundesweite Aufklärungskampagne.



Dr. Alexander Erdland

Herr Dr. Erdland, der vorliegende Naturgefahrenreport legt Zeugnis ab vom außergewöhnlich schadenträchtigen Jahr 2013. Worin liegt das Außergewöhnliche begründet?

Wir haben 2013 binnen weniger Monate unterschiedliche Wetterextreme erlebt: erst die Flut, dann die Hagelstürme und Orkane. Die Versicherer regulierten binnen kurzer Zeit mehr als zwei Millionen Schäden und zahlten 7,2 Milliarden Euro an ihre Kunden aus. Das war nicht nur finanziell, das war auch logistisch und mental eine riesige Leistung der Kolleginnen und Kollegen in den Unternehmen vor Ort: Sie haben rund um die Uhr gearbeitet, um die Schäden schnell und unkompliziert zu regulieren.

Gerade hat die deutsche Versicherungswirtschaft zwei Forschungsprojekte mit dem Deutschen Wetterdienst begonnen, die die Risiken der Naturgewalten Starkregen und Hagel erkunden. Mit welchem Ziel?

Unsere Klimastudie zeigt, dass sich Schäden durch Naturgefahren bis zur Jahrhundertwende verdoppeln, wenn nicht gar verdreifachen können. Das sind die Projektionen namhafter Wissenschaftler – wir forschen jetzt weiter in die Tiefe. Über die regionalen Risiken von Starkregen und von Hagel gibt es noch keine ausreichenden Erkenntnisse. Deswegen freuen wir uns über eine dauerhafte Kooperation mit dem Deutschen Wetterdienst. Er bringt die Ergebnisse seiner Messungen ein, die verknüpfen wir mit unseren Schadendaten.

Und was ist das Ergebnis?

Mit dieser Kombination können wir künftig für

jedes Gebiet in Deutschland das entsprechende Risiko genauer bestimmen. Wenn wir die Zusammenhänge zwischen Naturgefahr und Schaden noch besser kennen, können wir noch besser zur Schadenverhütung beraten. Unser Ziel ist es, ein bundesweites Aufklärungsportal über alle Naturgefahren einzurichten. Dieses bieten wir Politik und Verbraucherschützern als gemeinsames Projekt für die Bundesbürger an.

Warum ist den Versicherern Aufklärung so wichtig?

Die Menschen brauchen ein Gespür dafür, dass Naturkatastrophen zunehmen und dass sie überall in Deutschland eintreten können. Unsere Umfragen zeigen, dass sich 90 Prozent der Deutschen vor Naturgefahren sicher fühlen. Das ist ein fataler Irrglaube. 50 Prozent der Hochwasserschäden 2013 entstanden in Regionen, die fernab der großen Flüsse liegen, wo man das nie vermutet hätte. Die starken Hagelstürme haben ganze Ortschaften in einem Ausmaß verwüstet, das sich niemand vorstellen konnte. Deswegen ist die Offenlegung unserer Erkenntnisse so wichtig: Die Menschen müssen ihr Hab und Gut gegen Naturkatastrophen schützen. Ohne entsprechende Vorsorge werden mit den Naturkatastrophen auch die Versicherungsbeiträge steigen.

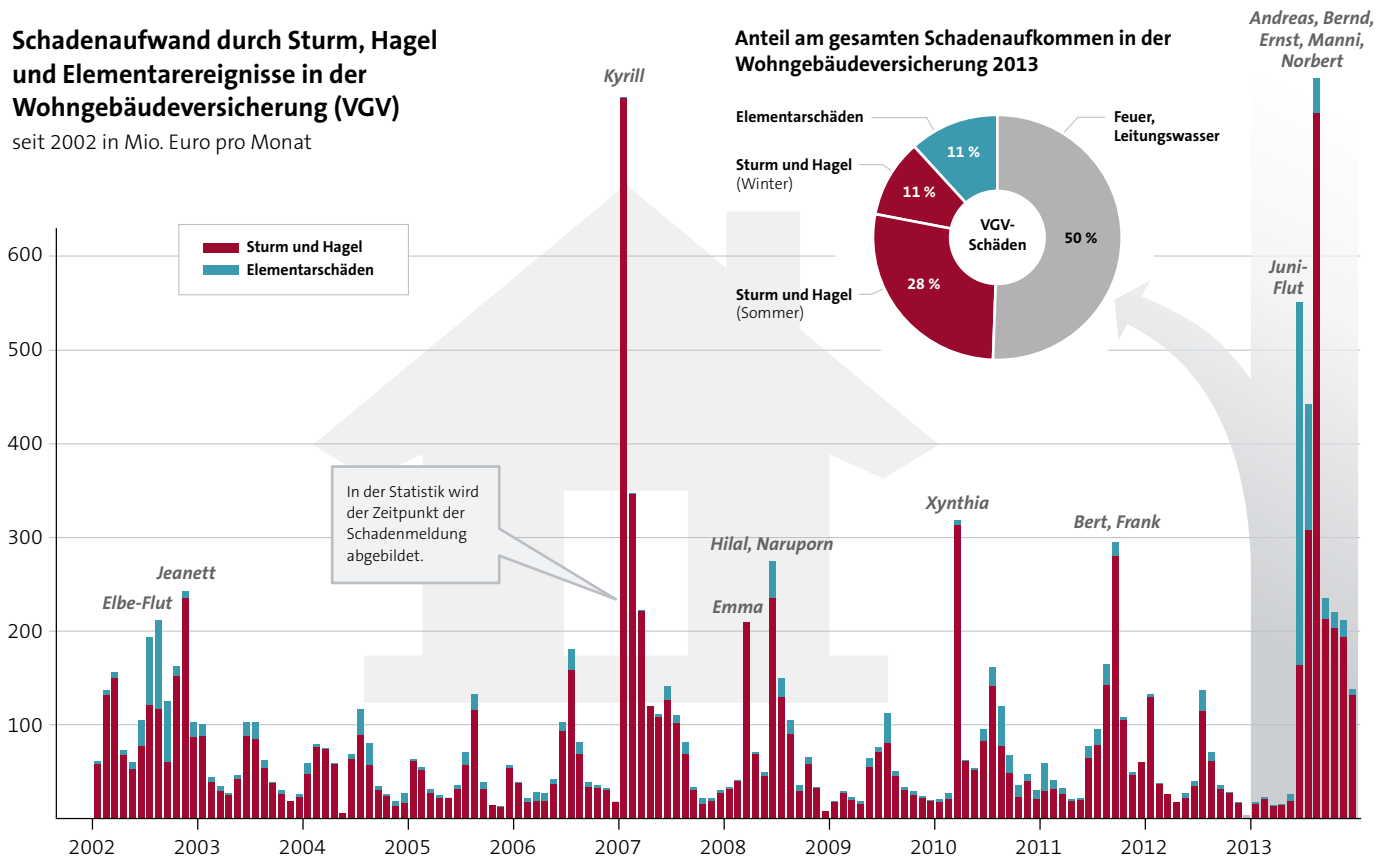
Wie kann Vorsorge aussehen?

Die geht leichter als manch einer denkt. Auch wir Versicherer geben gerne Auskunft darüber. Das reicht vom Fliesen der Keller als Schutz vor Überflutung, von der Sicherung von Öltanks vor Hochwasser bis hin zur Verstärkung sturmresistenter Dächer. Schutz vor Naturgefahren kann und muss für jeden so selbstverständlich werden wie das Verschließen der Haustür, um Einbrecher abzuwehren.

Die Versicherungswirtschaft fordert auch von Landes- und Bundespolitik Naturgefahrenvorsorge.

Schadenaufwand durch Sturm, Hagel und Elementarereignisse in der Wohngebäudeversicherung (VGV)

seit 2002 in Mio. Euro pro Monat



Wir fordern nicht mehr, als dass das nationale Hochwasserschutzprogramm konsequent umgesetzt wird. Die Flüsse brauchen mehr Raum und ausreichend Überschwemmungsflächen. Wir nehmen den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesumweltministerium, Florian Pronold, daher gern beim Wort. Er hat angekündigt, den Hochwasserschutz länderübergreifend voranzutreiben. Dazu gehört, in Überschwemmungsgebieten kein Bauland mehr auszuweisen. Zugleich muss für Bauplaner und Architekten risikoangepasstes Bauen selbstverständlich werden. Von der Ausführung bis hin zur Verwendung von widerstandsfähigen Baumaterialien. Dafür wollen wir auch mit unserem Hagel-Forschungsprojekt Richtlinien entwerfen.

Herr Dr. Erdland, Sie sprachen vom geringen Risikobewusstsein, erst 35 Prozent der Menschen sind gegen Elementarschäden wie Hochwasser und Starkregen versichert. Kann die Pflicht zur Versicherung, wie sie der Bundesregierung vorschwebt, Abhilfe schaffen?

Die Diskussion um eine Pflichtversicherung

verschiebt das Zentrum der Problematik. Eine Versicherung für alle signalisiert ja: Egal, was kommt, mir kann nichts passieren. Genauso wie das die staatlichen Aufbauhilfen versprechen. Da wären wir ganz schnell in einer Spirale: Die Schäden würden unweigerlich zunehmen und der Versicherungsbeitrag ins Unbezahlbare steigen.

Versicherungen verhindern keine Katastrophen. Wir müssen die Menschen vor Naturkatastrophen bewahren, nicht nur danach helfen. Also: Schutzmauern und Deiche bauen und Überschwemmungsflächen ausweisen statt nach einer Pflichtversicherung zu rufen. Wenn Sie einmal in der Flutregion mit Menschen gesprochen haben, denen das Wasser die Häuser wegspülte, wenn Sie deren Angst und großen Verlust gespürt haben, dann wissen Sie, dass zuallererst das Eintreten solcher existenzieller Schäden verhindert werden muss. Eine Versicherung darf doch erst dann einsetzen, wenn baulicher Hochwasserschutz versagt hat. Wir sind überzeugt, dass Aufklärung und Vorsorge der bessere Weg sind, um Menschen vor Naturgefahren zu schützen.

Aus der Langzeitbilanz der Schäden an Wohngebäuden ragt 2013 vor allem wegen der Juni-Flut, den Hagelstürmen im Juli/August und den Orkanen im Oktober und Dezember heraus.

Weitere Schaden-
daten der Versicherer
auf: [www.gdv.de/
naturgefahren-
report2014](http://www.gdv.de/naturgefahren-report2014)



Hagel: Gefahr, die aus Gewitterwolken droht

Kaum ein anderes Naturereignis kann so schnell so viel vernichten. Kaum ein anderes Naturereignis erscheint so geläufig und – beiläufig. Hagel? Kommt im Sommer, mit Gewitter. Kühlt die Luft heißer Tage ab, bildet bizarre Eisformen.

2013 zogen mehrere Hagelstürme übers Land, deren Gewalt ganze Ortschaften in Katastrophengebiete verwandelte. Blitzschnell, unerwartet, heftig. In Niedersachsen und Baden-Württemberg machte schnell der Begriff „Jahrtausendhagel“ die Runde. Wie kommen solche Extreme zustande, wie werden sich Hagelstürme künftig entwickeln, welche Schutzmaßnahmen machen sie berechenbarer? Antworten und Ausblicke zum Phänomen Hagel, der Gefahr, die aus Gewitterwolken droht.



ZUR TYPOLOGIE EINES PHÄNOMENS

„Keine Gegend ist vor Hagel sicher“

Die Hagelstürme des Jahres 2013 zählen zu den schlimmsten in der deutschen Geschichte. Binnen weniger Tage verursachen sie mehr als 1,6 Millionen Schäden, zerstören Häuser, Autos, Unternehmen und Ernten im Wert von 4,8 Milliarden Euro. Welche Gefahren drohen durch Hagel? Das erforscht die Deutsche Versicherungswirtschaft künftig gemeinsam mit dem Deutschen Wetterdienst (DWD). Johann-Dirk Hessel, Leiter des zentralen Klimabüros des DWD, blickt vorab auf ein bekanntes, unbekanntes Unwetter-Phänomen.



Johann-Dirk Hessel

Es beginnt, wie eben ein Gewitter beginnt: Dunkle, nahezu schwarze Wolken ziehen auf. Der Wind peitscht Sträucher, Äste, Bäume. Der Himmel grummelt und donnert. Die ersten Regentropfen fallen, dann kommt der Hagel. Macht dieses gewöhnliche Gewitter zu einem un-

gewöhnlich zerstörerischen Ereignis. Dicht an dicht rasen die eisigen Körner und Brocken in Größen bis zu 14 Zentimeter herab. So dicht, dass sie einen Eisvorhang bilden, so laut, dass hinter ihrem Prasseln alle anderen Geräusche verschwinden: das Bersten von Fenster- und Autoscheiben oder das Zerspringen von Dachziegeln, auf die sie mit Geschwindigkeiten

von 170 Kilometern pro Stunde und schneller prallen. Viele solcher extremen Hagelgewitter ziehen im vergangenen Jahr über ganz Deutschland. Sie sind in ihrer Intensität verheerend, denn sie treffen vor allem auf dicht besiedeltes Gebiet.

Herr Hessel, wie lassen sich diese extremen Hagelereignisse erklären?

Die Tendenz zu extremen Hagelereignissen wird durch den Klimawandel begünstigt. Klimaprojektionen zeigen, dass im Sommer die Anzahl der Niederschläge zwar weniger wird, dafür aber intensiver. Der DWD beobachtet seit 2001 eine signifikante Zunahme starker Hagelschläge, vor allem in Süddeutschland.

Wo und wie entsteht Hagel?

Hagel entsteht in sehr großen Gewitterwolken mit starken Auf- und Abwinden, die im Sommer bis zu zehn Kilometer hoch sind. Diese typischen dunklen Quellwolken, die wie Blumenkohl aussehen und in denen starke Turbulenzen herrschen. Das sind die Turbulenzen, in die auch Flugzeuge lieber nicht geraten wollen.

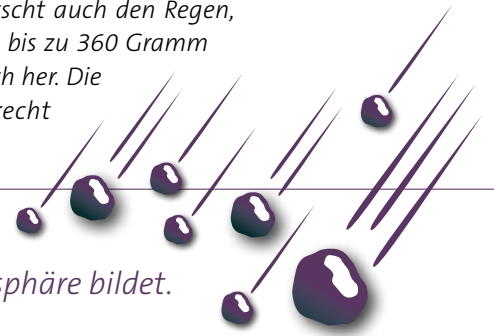
Durch die Feuchtigkeit in der Wolke bilden sich zunächst Kondensationskerne, Embryos, die durch Anlagerung von Wasser weiter wachsen. Die starken Aufwinde tragen sie nach oben, wo das Wasser zu Eis gefriert. Sind sie schwer genug, gelangen sie in den Abwärtsstrom, in dem sich wieder Wasser anlagert. Eventuell werden sie durch den

am Nachmittag am höchsten, weil die Luft am wärmsten ist und die Sonne die meiste Energie abstrahlt. Und im Voralpenland hagelt es häufiger als im Binnenland. Doch keine Gegend in Deutschland ist vor Gewitter und Hagel sicher.

Ist Hagel immer an Gewitter gebunden?

Ja. Damit dauert die Hagelsaison in der Regel von April bis September. Es gibt auch Wintergewitter mit Hagel. Selten, aber es gibt sie.

Der Wind, zu Stürmen angewachsen, peitscht nicht nur die Bäume, er peitscht auch den Regen, schließlich treibt er sogar die bis zu 360 Gramm schweren Hagelkörner vor sich her. Die Eisbrocken fliegen waagrecht



Hagel ist Eis, das sich in Gewitterwolken der unteren Atmosphäre bildet.

Hagelkörner sind mindestens 5 mm groß, das bisher größte Korn hatte einen Durchmesser von 20,32 cm – 2010 in South Dakota/USA. Der größte Eisklumpen in Deutschland maß 14 cm und kam 2013 in Baden-Württemberg herunter, mit einer Geschwindigkeit von etwa 170 km/h und einem Gewicht von rund 360 g.

Hagelgefährdet sind Menschen, Tiere, Pflanzen und viele Materialien und Baustoffe wie Glas, Kunststoff, Blech, Solaranlagen, Ziegel, auch Beton und Holz.

Hagelregionen sind alle Regionen in Deutschland. In Gebirgsregionen hagelt es häufiger als im Flachland.

Hagelstürme sind kleinräumig, d. h. sie ereignen sich oft lokal begrenzt.

Aufwind wieder nach oben getrieben und gefrieren dort weiter. Irgendwann sind sie zu schwer für die Atmosphäre und fallen als Hagel auf die Erde. Je länger die Hagelkörner in der Wolke auf- und abgetrieben werden, umso größer werden sie also.






Wann besteht die größte Hagelgefahr?

Zum Auslösen des Gewitters braucht es einen Mechanismus, Sonneneinstrahlung etwa oder die Hebung der Gewitterwolken an Gebirgen. Deshalb ist die Gewitterwahrscheinlichkeit

durch die Luft, reißen Krater in Hausfassaden, treffen Autokarosserien von allen Seiten, knallen durch Jalousien und Fensterscheiben. Hinterlassen Trümmer, Scherben, Trümmer. Nachfolgender Regen strömt durch kaputte Dächer, überschwemmt Räume und Hausrat. Sturmböen lassen Bäume auf Gebäude und Autos stürzen. Das reife Getreide ganzer Felder knickt ein.

Herr Hessel, wie verlaufen Hagelunwetter?

Dazu sollten wir uns den Aufzug solch einer

Hagelkorngröße	Geschwindigkeit	Mögliche Schäden
 ab 1 cm	ca. 50 km/h	Verletzungen an Getreiden, Früchten, Schäden an Bäumen
 ab 2 cm	ca. 70 km/h	Löcher in Plexiglas, Bruch von Gewächshäusern und Oberlichtern
 ab 3 cm	ca. 90 km/h	Verletzungsgefahr für Kleintiere, Bruch von Schiefer, Tonziegeln und Fensterscheiben, sichtbare Dellen an Fahrzeugen
 ab 5 cm	ca. 110 km/h	Irreparable Schäden an Fahrzeugen, Zerstörung von Ziegel- und Schindeldächern bis auf die Dachsparren, Bruch von Metallfensterrahmen
 ab 6 cm	ca. 120 km/h	Ernsthafte Verletzungsgefahr für Menschen, Zerspringen von Betonziegeln, ernsthafte Schäden an Außenhüllen von Großflugzeugen, Auseinanderreißen kleiner Baumstämme
 ab 8 cm	ca. 140 km/h	Lebensgefahr für Menschen, Abplatzen von Betonwänden, Schädigung von Backsteinhäusern

Quelle: Hagelregister der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen, Bern

Gewitterwolke, in extremer Ausprägung auch Superzelle genannt, einmal genauer anschauen. Die Wolke beginnt mit einem flachen Vorbau, dem Amboss, der die Sonne verdunkelt. Diesem schließt sich der Mammatus an, der dicke Wolkenbauch, in dem die starken Auf- und Abwinde herrschen. Er drückt die Kaltluft nach unten. Diese schießt dann, in mehr oder minder intensiven Windböen, nach vorn. Deswegen spricht man auch von Hagelstürmen. Den Böen folgt oft erst Regen, dann kommt der Hagel.

Sind die Windböen stark genug, treiben sie den Hagel waagrecht vor sich her. Oft springen Hagelkörner vom Erdboden aus wieder nach oben und verursachen so Schäden. Am Ende der ziehenden Superzelle, die bis zu zwölf Kilometer lang sein kann, folgt dann aufsteigende feuchtwarme Strömung. Daraus können Tornados werden. Die Hagelstürme 2013 dauerten oftmals weniger als eine halbe Stunde.

Wovon hängt die Dauer eines Unwetters ab?

Die Dauer hängt von der Zuggeschwindigkeit der Gewitterwolken ab. Es kann binnen Minuten vorbei sein. Doch wenn ein Hochdruckgebiet vorherrscht, dann gibt es keine Luftströmung und das Gewitter verweilt längere Zeit.

Am Ende dieses zerstörenden Hagel-Sommers 2013 stehen Hunderttausende Schäden. 2,9 Milliarden

Euro beträgt die Schadenssumme an Wohngebäuden, Hausrat und Gewerbebetrieben; Feldfrüchte und Getreide im Wert von 185 Millionen Euro sind vernichtet. An Fahrzeugen hinterlässt er Schäden im Wert von 1,7 Milliarden Euro. Damit gehört die Hagelsaison zu den schlimmsten Ereignissen, die die Versicherungswirtschaft je verzeichnete. Ausmaß und Intensität der Unwetter überraschen die Menschen, faszinieren und verstören zugleich. Sie stehen unter ihren Vordächern und schauen zu, wie die Hagelbrocken weiße Teppiche auf dem Erdboden bilden. Wenig später müssen sie im Regen aufs Dach, um die faustgroßen Löcher, die der Hagel dicht an dicht schlug, notdürftig mit Folien abzudichten.

Wer schützt sich und sein Heim schon vor drohendem Hagel? Verbindliche Kriterien, etwa für hagelresistente Baumaterialien, existieren in Deutschland nicht. Die regionale Verteilung von Hagelereignissen ist Inhalt eines Forschungsprojekts, das die Versicherungswirtschaft gemeinsam mit dem DWD plant.

Herr Hessel, wie erforscht der DWD Hagelstürme?

Durch unsere Wetterbeobachtungen haben wir Erkenntnisse seit etwa 100 Jahren. Da jedoch Hagelereignisse oft kleinräumig sind, können sie von unseren Beobachtungsstationen allein nicht erfasst werden. Diese sehen zum Beispiel 20 Kilometer entfernte Hagelstürme nicht. Erst seit 2001 können wir mithilfe unserer Radargeräte Hagel auch



in der Fläche belastbar klimatologisch auswerten. Zudem erkennen wir anhand der Daten zu Hagelschäden, die uns die Versicherungswirtschaft zur Verfügung stellt, an welchem Tag in welchen Regionen viele Hagelschäden auftreten. Das versetzt uns jetzt in die Lage, eine Hagelklimatologie

aufzubauen, also eine Hagelkarte, die die Hagelrisiken für jedes Gebiet in Deutschland sichtbar macht. Diese Karte ist dann die Grundlage für die Versicherungswirtschaft, konkrete Tendenzen ablesen zu können, um Maßnahmen für die Schadenverhütung zu entwickeln.

Die teuersten Hagelstürme

in der Sachversicherung seit 1993



Naturereignis	Schadenanzahl	Durchschnittsschaden	Schadenaufwand in Mio. Euro
Hagelstürme Andreas/Bernd (27.07. und 28.07.2013)	310.000	5.190 €	1.900
Hagelsturm Hilal (30.05.2008)	160.000	1.880 €	330
Hagelsturm Frank (11.09.2011)	90.000	3.010 €	300
Hagelsturm Ernst (06.08.2013)	130.000	2.230 €	300
Hagelstürme Manni/Norbert (20.06.2013)	200.000	1.540 €	300
Hagelsturm Bert (26.08.2011)	65.000	3.200 €	230
Hagelsturm Queeny (28.06.2006)	20.000	10.660 €	230
LANDWIRTSCHAFT			
Hagelstürme im Jahr 1993	87.000	2.410 €	209



KRIENMANAGEMENT

„Die Menschen brauchen ja ihr Dach überm Kopf“

Die extremen Hagelunwetter des Jahres 2013 überziehen ganz Deutschland mit schweren Schäden. Zwei Landstriche trifft es besonders hart. Die Region um das niedersächsische Lehrte und der Raum um Reutlingen in Baden-Württemberg werden zu Katastrophengebieten, die der Öffentlichkeit weitgehend verborgen bleiben. Die örtlichen Versicherer helfen Zehntausenden Menschen binnen weniger Wochen und Monate. Ein Report über ein bisher einzigartiges Krisenmanagement, beispielhaft für die Arbeit der Versicherer in ganz Deutschland.

„Hagel 2013 – ich war dabei“ – diesen Aufkleber für die Heckscheibe hat Michael Quast von einem dankbaren Kunden geschenkt bekommen. Der Schadenregulierer war dabei und mittendrin. Er ist auf rund 200 zerstörte Dächer geklettert und hat deren Schäden dokumentiert und bewertet. Er hat, gemeinsam mit unzähligen Versicherungskollegen, diesen Hagel mitgestemmt. Quast und seine Kollegen haben Tausenden Menschen, denen die Eisbrocken-Stürme die Dächer weggefegten oder die Fensterfronten zerbrachen, zur Seite gestanden.

Der Hagel 2013 ist noch nicht vorbei. Auch über ein Jahr danach noch nicht. Noch immer warten Menschen in den kleinen Ortschaften in Niedersachsen auf die Handwerker, die Restarbeiten an den notdürftig geflickten Dächern vornehmen. Bei jedem Regen schauen sie nach, dass nichts wieder durchtropft. Bei jeder Gewitterwolke bangen sie, dass es nicht wieder hagelt. Doch welcher Handwerker kann, auch wenn er 12 bis 16 Stunden täglich arbeitet, über 16.000 Dächer erneuern

in nicht mal zwölf Monaten, mit erzwungener Winterpause?

„Akutwarnung. Sehr schweres Gewitter verbunden mit Wolkenbruch und schwerem Hagel. Warnstufe Violett“, meldet der Deutsche Wetterdienst in den Nachmittagsstunden des 27. Juli 2013. Und weiter: „Machen Sie keine längeren Spaziergänge im Freien!“

Das sehr schwere Gewitter zieht an diesem späten Samstagnachmittag vom nordrhein-westfälischen Bielefeld bis in die sachsen-anhaltische Altmark. Es tobt sich vor allem in der Gegend östlich von Hannover aus. Eisbrocken, bis zu 12,5 Zentimeter groß, rasen mit Geschwindigkeiten von bis zu 170 Kilometern pro Stunde herunter. Sie durchlöchern Dachziegel und Schindeln, zerfetzen Plexiglasscheiben und Glasabdeckungen, reißen Folien, Jalousien, Fenstergitter kaputt. „Es gibt in manchen Ortschaften ganze Straßenzüge, in denen kein Dach mehr ganz ist“, meldet Dirk Hillebrecht

von den VGH Versicherungen, einem der regionalen Versicherer. Zunächst sind Feuerwehren und Technisches Hilfswerk im Dauereinsatz. Wenig später, noch an diesem Unwetter-Wochenende, die Kollegen der Versicherer.

Was ist jetzt als Erstes zu tun? Für Menschen, die das erste Mal von solch einer Katastrophe heimgesucht werden, eine existenzielle Frage. Via Facebook und Twitter geben die Versicherungsmitarbeiter erste Hinweise: „Dach sichern und mit Notabdeckung versehen, Schäden fotografieren und Schäden melden. Bringen Sie sich selbst nicht in Gefahr!“ Und überall in der Region melden die Versicherungsbüros ihren Kunden: „Wir haben auch am Sonntag für Sie geöffnet.“ Sie posten ihre Handynummern, die VGH-Direktion schaltet die 24-Stunden-Hotline für Informationen und Schadenmeldungen frei, wenig später auch die Online-Variante.

Langsam, ganz allmählich, schütteln die Menschen den Schock ab, sichern die Dächer, räumen auf, was der Hagel verwüstet hat – die Scherben, die Ziegel, die Putzbrocken und heruntergerissenen Äste. Die Straßenzüge, über die die Hagelstürme hinwegfegten, gleichen Patchwork-Bildern. Auf jedem Dach eine blaue, graue oder orange Folie als Notabdeckung. Die größten Hagelstücke heben die Menschen im Kühlschranks auf.

Derweil läuft in der VGH-Zentrale der Kumulplan an. Eine Art Katastrophenplan für das Schadenmanagement verheerender Naturereignisse. Alle verfügbaren Kollegen, auch aus nicht betroffenen Regionalbüros, werden zusammengeholt. Die Azubis müssen mit ran, an die Hotlines, in die Schadenaufnahme. Treffen mit der Dachdecker-Innung folgen, Abstimmungen über Sanierungsumfang und darüber, wie schnell und unbürokratisch verfahren werden kann.

6.000, 9.000, 17.000. Die Zahl der gemeldeten Schäden nimmt, so scheint es, kein Ende. Über 70 Millionen Euro Schäden allein an Wohngebäuden verzeichnet die VGH, dazu noch mal 25 Millionen Euro für kaputte Fahrzeuge und zerschlagene Felder.

Schon bald wird klar: Der bisherige Kumulplan, der sich vor allem an Sturmkatastrophen orientiert, greift nur bedingt. „Sturm kommt von der Seite, Hagel von oben“, beschreibt Michael Quast den Unterschied. Die Schäden, die der Hagel anrichtet, sind deutlich höher als Sturmschäden: In viele Häuser reißt er Löcher, deren Reparatur mehr als 20.000 Euro kostet, viele Dächer sind Komplettschäden. Einzelschäden von mehr als 50.000 Euro sind keine Seltenheit. Dafür braucht es Gutachter, Experten vom Bau, die die Schäden vor Ort bewerten und die Sanierung begleiten. Architekten, Ingenieure. Weit



mehr, als bisher im Pool der Versicherung arbeiten. Wieder beginnt das Telefonieren.

Im Reutlinger Raum brauchen sie vor allem Trockengeräte. Nur einen Tag nach Niedersachsen hagelt es auch in den baden-württembergischen Landstrichen. Und auch hier erreicht der Hagel ein nie dagewesenes Ausmaß. Zwar gilt die Gegend als „hagelerprobt“, das letzte schwere Un-

ausgepumpten Räume zu trocknen. Doch woher nehmen?

Die Reservoirs im Umfeld sind wie leer gefegt. Sämtliche Trockengeräte, so scheint es, rotieren in Bayern, in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Es ist fünf Wochen nach dem katastrophalen Juni-Hochwasser, die Menschen dort trocknen ihre überschwemmten Häuser. Woher Trockner nehmen?

Sachversicherung: 880.000 Schäden im Wert von 2,9 Milliarden Euro, davon Schäden an Wohngebäuden: 520.000 Schäden im Wert von 1,6 Milliarden Euro

Schäden an Kfz: 690.000 Schäden im Wert von 1,7 Milliarden Euro

Landwirtschaftlicher Schaden: 185 Millionen Euro

Größter Einzelschaden: 45 Millionen Euro

wetter in Villingen-Schwenningen liegt erst ein paar Jahre zurück. Aber „diese Intensität hatten wir noch nicht“, sagt Peter Philipp, Leiter der Abteilung Haftpflicht/Sachschaden bei der Stuttgarter Sparkassenversicherung. 70.000 Schäden, 600 Millionen Euro Schadenssumme innerhalb von 15 Minuten.

Manche der Häuser sehen aus wie nach einem Artilleriebeschuss – ein treffenderes als das militärische Bild scheint es nicht zu geben. „Durchlöchert wie Schweizer Käse“, schreiben die Lokalzeitungen am nächsten Tag etwas salopp. Der Sturm treibt die Hagelkörner nahezu waagrecht durch die Luft, zerlöchert nicht nur die Dächer, auch Fensterscheiben und Hausfassaden.

Es kommt noch schlimmer. Nachfolgender Starkregen rinnt ungehindert durch die durchlöchernten Dächer in die Wohnräume, flutet Gebäude und Hausrat. Trockengeräte müssen her, um die

Bis ins Ausland telefonieren sie, um die Geräte nach Baden-Württemberg zu bringen, sagt Peter Philipp. Sein sachlicher Ton verbirgt, welche logistische Leistung hinter diesem Unterfangen steht: Trockner für Tausende feuchter Häuser zu organisieren. Notquartiere für die Menschen, deren Häuser unbewohnbar sind. Das funktioniert nur, wenn sie Hand in Hand arbeiten, Schadenmanager, Gutachter, Handwerker, Gemeindeverwaltungen.

„Unsere Devise lautet: Einen Tag nach Schadenbegutachtung fließt das Geld.“

Peter Philipp, Leiter der Abteilung Haftpflicht/Sachschaden der Stuttgarter Sparkassenversicherung

Die Stuttgarter Sparkassenversicherung kann mit hohem Einsatz aller Mitarbeiter, mit zusätzlichen Aushilfen und technischem Know-how, den Hagel-Opfern weitere Hilfe bieten: Sie erstellt die Kostenvoranschläge für die Sanierung und organisiert ihnen gleich noch die Handwerker. „Viele Menschen waren so aufgewühlt wegen ihrer zerstörten Dächer, die haben das dankbar genutzt.“ Sich nicht auch noch um komplizierte Details und deren Kosten kümmern müssen, darum, dass die



Dachdecker kommen, das hilft, sich nach der Katastrophe wieder zurechtzufinden. Zeitweise sind bis zu 260 Handwerksfirmen gleichzeitig im Einsatz.

Was brauchen die Menschen noch in dieser Krisensituation? Die Gewissheit, dass die Versicherung auch die finanziellen Kosten der Schäden übernimmt. „Einen Tag nach der Begutachtung fließt das Geld“, diese Devise hat der Stuttgarter Versicherer ausgegeben und gehalten. Auch das schafft Sicherheit.

Kumulplan hin, Kumulplan her. In der Realität gehen die Versicherer auch unkonventionelle Wege. Die niedersächsische VGH erhöht die Schadenssumme, über die die Versicherungsvertreter vor Ort selbst entscheiden können, ohne Expertenbegutachtung. Damit es schneller geht. Die Menschen brauchen doch wieder bewohnbare Häuser. Die Stuttgarter Sparkassenversicherung schickt mobile Büros los, kleine Servicestellen, die vor Ort für die Menschen da sind. Erst nach fünf Monaten, kurz vor Weihnachten, kann das letzte dieser drei Büros schließen.

Was ist mit den Zehntausenden von Autos, die zersplittert, zerbeult und durchlöchert kaum noch

fahrtüchtig sind? Beide Versicherungen mieten große Hallen und Zelte an, um geschädigte Autofahrer schnell und unkompliziert bedienen zu können. „Zuerst lassen wir die Glasschäden machen, damit die Autos wieder fahren können. Dann kommen die Blechdoktoren, bis aus Italien, die die Dellen aus den Karosserien ausbeulen“, sagt Peter Philipp.

Wieder braucht es Experten, Kfz-Gutachter. Spezielles Licht in den Hallen, damit die Schäden auch korrekt bewertet werden können. An den Schreibtischen sitzen zusätzlich Azubis und Aushilfskräfte. 12, 16 Stunden am Tag, auch am Wochenende.

Und dann gibt es, in dieser atemlosen Katastrophzeit, bei Zehntausenden, teilweise existenziellen Schäden, auch solche kleinen, nun ja, Glücksmomente: In einem niedersächsischen Einfamilienhaus bricht der Hagel durchs geschlossene Dachfenster, mit solcher Wucht, dass er auch das darunter stehende Toilettenbecken sprengt. „Nicht auszudenken, wenn da jemand drauf gesessen hätte ...“, sagt der Schadenregulierer Michael Quast. Hat zum Glück niemand.

HAGELSCHÄDEN

Von unsichtbaren Haarrissen bis Totalschäden

Hagel trifft Dachziegel, zerlöchert ganze Dächer, zerstört sensible Solaranlagen, zerbeult Autos und vernichtet Ernten. Die blitzschnelle Gefahr aus Gewitterwolken trifft umso stärker, je größer und schneller die Hagelkörner sind. Einige Beispiele.

„Hagel verursacht besonders hohe Schäden. Wir hatten viele Hagelschäden von jeweils über 50.000 Euro an Wohngebäuden.“

Dirk Hillebrecht, Abteilungsleiter Private Sachversicherung/Grundsatzfragen der VGH Versicherungen

Dächer

Faustgroße Löcher, dicht an dicht. Kommt der Hagel senkrecht herunter, trifft er vor allem Dächer. Bereits drei Zentimeter große Eiskörner brechen Schindeln. Gefährlich sind auch die feinen, meist unsichtbaren Haarrisse. Wenn es friert, sprengen sie die Schindeln auf. Schon kleinere Hagelkörner schlagen Haarrisse in Dachziegel.

**Fassaden**

Unerwartet und besonders schadenträchtig: Wird Hagel von starkem Sturm durch die Luft getrieben, trifft er Hausfassaden, lässt Putz abspalten. Ab acht Zentimeter Korngröße hält das Mauerwerk dem Einschlag nicht mehr stand.





Solaranlagen

Solaranlagen sind die verletzlichsten Stellen des Hauses. Je nach Qualität können schon zwei Zentimeter große Hagelkörner die sensible und teure Technologie zerstören. Gefährdet ist sie vor allem, wenn der Hagel senkrecht fällt. Membranschichten können die Folgen des Hageleinschlags mildern.



Fahrzeuge

Stehen Fahrzeuge im Freien, schlagen schon drei Zentimeter große Hagelkörner tiefe Dellen in die Karosserie. Ab fünf Zentimeter wird es auch für Front- und Heckscheiben gefährlich. Eindringende Feuchtigkeit kann Innenraum und Elektronik des Fahrzeugs schwer schädigen. Schutz vor Hagelstürmen bieten letztlich nur solide Bauwerke wie z. B. eine Garage oder ein Parkhaus.



Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist von Hagelschlägen besonders häufig betroffen. Mais, Raps, Getreide und andere Feldfrüchte sind den Unwettern nahezu schutzlos ausgesetzt. Landwirte behelfen sich mit Hagelschutznetzen. Auch Blumen und Pflanzen von Gärtnereien sind schon ab ein Zentimeter Hagelkorngröße gefährdet. Von verglasten Gewächshäusern bleibt nach einem Hageleinschlag oft nur das Metallgerüst stehen.

HAGELPRÄVENTION

Widerstand nach Schweizer Vorbild

Extreme Hagelstürme mehren sich, doch beim Hagelschutz hat Deutschland Nachholbedarf. Die Gefahr, die aus Gewitterwolken stürzt, wird hierzulande unterschätzt. Ein Forschungsprojekt von Versicherungswirtschaft und Deutschem Wetterdienst (DWD) will Abhilfe schaffen. Ebenso wie der Blick über den Alpenrand, nach Österreich und in die Schweiz, die in Sachen Hagelforschung Vorreiter sind.

Wann hagelt es wo und wie stark, welche Schäden werden verursacht? Diese Fragen will das gemeinsame Forschungsprojekt beantworten. In einem weiteren Schritt soll untersucht werden, welcher bauliche Schutz in den jeweiligen Hagelregionen angemessen ist und welchen Kriterien hagelrestistente Materialien entsprechen müssen.

Das Ausmaß der Schäden ist zum einen von der Qualität der Baustoffe und zum anderen von Größe und Geschwindigkeit der Hagelkörner abhängig.

Entsprechend muss sich die Hagelprävention gestalten. Dabei stützen sich die deutschen Versicherer auf die Erkenntnisse ihrer Kollegen aus Österreich und der Schweiz. Hier werden Baustoffe entsprechend ihrer Resistenz in mehreren Widerstandsklassen zertifiziert. Um diese erstellen zu können, haben Ingenieure die Materialien mit genormten

„Die Kollegen aus den Alpenländern prüfen die Hagelresistenz von Materialien mit hoch präzisen Hagelbeschussmaschinen. Oberflächen werden dabei mit genormten, unterschiedlich großen Hagelkörnern in verschiedenen Geschwindigkeiten beschossen und die Schäden ausgewertet. Eine beeindruckende wie verlässliche Technologie. Die Resultate sind vorbildhaft auch für Deutschland.“

Oliver Hauner, Leiter Sachversicherung beim GDV

Hagelkörnern aus sogenannten Hagelkanonen beschossen – eine Simulation realer Hagelereignisse.

In den Internetportalen www.hagelregister.ch und www.hagelregister.at sind beispielsweise widerstandsfähige Materialien für Dach und Fassade gelistet, die besonders hagelgefährdet sind: Dachrinnen, Dachziegel, Oberlichter, Kunststoff-Jalousien und Solaranlagen.

Für Treibhäuser empfehlen die Schweizer Versicherer Schutznetze; für die besonders empfindlichen

Außenbauteile von Solaranlagen, insbesondere Solarmodule und -kollektoren werden Membranschichten empfohlen.

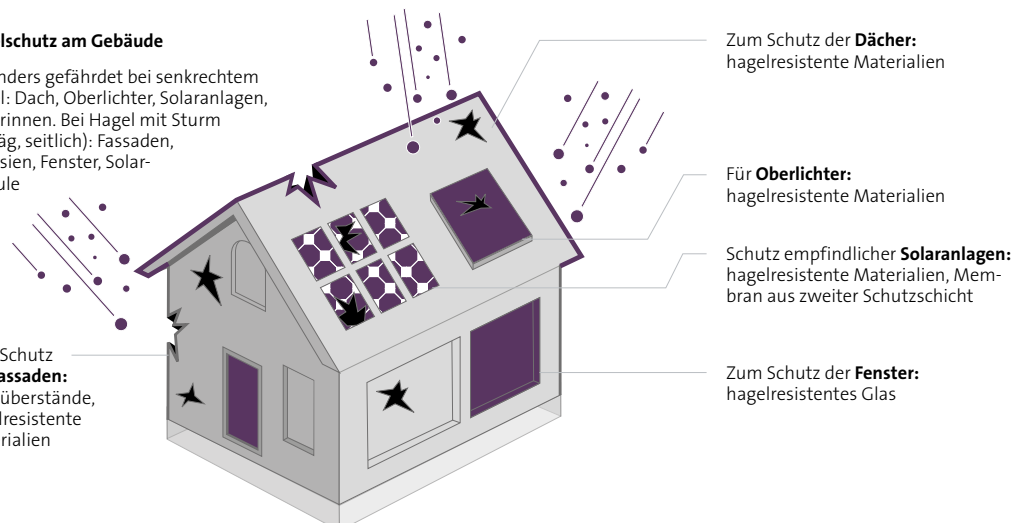
Ziel der deutschen Versicherer ist es, ein ähnliches Register mit eindeutigen und geeigneten Kriterien und Handlungsempfehlungen für Verbraucher und Hersteller zu publizieren.

Versicherungsschutz bei Hagelschäden:
Schutz vor finanziellen Schäden durch Hagel, Sturm und Blitzschlag am Gebäude samt aller fest eingebauten Gegenstände bietet die Wohngebäudeversicherung. Die Hausratversicherung schützt den gesamten Hausrat vor den Folgen dieser Naturgefahren.

Hagelschutz am Gebäude

Besonders gefährdet bei senkrechtem Hagel: Dach, Oberlichter, Solaranlagen, Dachrinnen. Bei Hagel mit Sturm (schräg, seitlich): Fassaden, Jalousien, Fenster, Solarmodule

Zum Schutz der **Fassaden:** Dachüberstände, hagelresistente Materialien



KATASTROPHENWARNSYSTEM KATWARN

Vorsicht! Hagelschlag!

Schnell und individuell schickt KATWARN standortgenaue Katastrophenwarnungen aufs Mobiltelefon. Wie dieses verlässliche System funktioniert, erklärt Arno Vetter vom Verband öffentlicher Versicherer, der KATWARN gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut und Mitgliedsunternehmen des GDV entwickelt hat.

Herr Vetter, was ist KATWARN?

KATWARN ist ein Warnsystem, das nicht nur über eine drohende Gefahr informiert, sondern auch, in welchem Postleitzahlengebiet diese Gefahr droht und wie zu handeln ist. Damit erreichen wir sehr schnell und überall in Deutschland die Menschen auf dem Gerät, das nahezu jeder bei sich trägt: Handy oder Smartphone. Das hilft, sich in Sicherheit zu bringen und Schäden zu vermeiden.

Wer nutzt KATWARN?

KATWARN steht allen Kommunen und Landkreisen zur Verfügung. Die jeweiligen Katastrophenschutzzentralen speisen ihre Informationen ein. Das heißt, jede Kommune, die KATWARN erworben hat, entscheidet selbst, welche Information sie an ihre Einwohner übermittelt: Das reicht vom drohenden Hagelgewitter bis zum Hochwasser-Pegelstand oder zum Schulausfall wegen eines Wassereintruchs. Zusätzlich werden die Unwetterwarnungen des Deutschen Wetterdienstes bei höchster Warnstufe vermeldet.

Wie funktioniert KATWARN im Detail?

Sie melden sich in dem System per App oder SMS an. Dort geben Sie Ihre Postleitzahl ein, per App können Sie sogar zwei Postleitzahlen angeben. Droht in Ihrem Wohngebiet oder dort, wo Sie sich gerade befinden, eine Gefahr, erhalten Sie diesen Hinweis mit einem deutlichen Sonderton auf Ihr Gerät: Was ist das für eine Gefahr? Wie kann ich mich schützen? Auf gleichem Weg erfahren Sie auch, wenn Entwarnung gegeben wird.

Infos zum Anmelden: www.katwarn.de

STICHWORT KATWARN

Das mobile Katastrophenwarnsystem KATWARN ist eine für Verbraucher kostenlose App bzw. ein SMS-Dienst. Einmal angemeldet, erhalten die Nutzer für ihren Wohnort oder den Ort, an dem sie sich gerade befinden, aktuelle Katastrophenwarnungen und Schutzhinweise aufs Smartphone oder Handy. Voraussetzung: Die jeweilige Kommune hat KATWARN erworben und vermeldet regionale Gefahren.





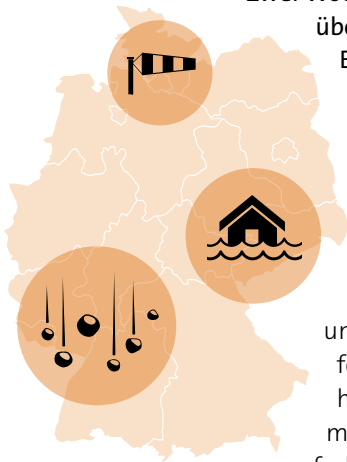
Das Jahr der Naturkatastrophen

Was für ein Jahr. Schlag auf Schlag folgen verheerende Ereignisse, Schäden für Schäden türmen sich zu Milliardensummen. Hochwasser, Hagel und Stürme diktieren dem Land einen eigenen Kalender, versetzen es binnen weniger Stunden und Tage in Katastrophen- und Ausnahmezustände. Es sind teilweise existenzbedrohende Schäden, die Juni-Flut, sommerliche Hagelstürme und herbstliche Orkane im ganzen Land hinterlassen. Schäden, die die Menschen nicht nur in ihren materiellen Grundfesten erschüttern, sondern auch emotional tief treffen. Was die Naturgewalten insgesamt und im Einzelnen an Wohngebäuden anrichten, welche – teils menschengemachten – Ursachen die Schäden haben und wie sich wirksam davor schützen lässt: das Ausnahmejahr 2013 in Ereignissen und Zahlen.

DAS AUSNAHMEJAHR 2013

Milliardenschäden binnen weniger Tage

Zwei Wochen währt die Flut vor allem im Süden und Osten des Landes, vier Tage lang schlägt der Hagel über Norden, Mitte und Südwesten hart zu, drei Tage toben die Stürme entlang der Küsten und im Binnenland. Das Resultat: Milliardenschäden. Die schlimmsten Ereignisse 2013 im Rückblick.



+++ Erst kommt die Flut. +++

Starker Regen hat das Land durchweicht, lässt die Flüsse anschwellen, die kleinen und die großen, vom kühlen Mai bis in den feuchten Juni hinein. Die Flut wächst zu historischen Pegelhöchstständen und kilometerweiten Überschwemmungen, tausendfachen Evakuierungen und Schäden, die denen des Elbhochwassers von 2002 gleichen. 140.000 versicherte Schäden binnen 14 Tagen.

2. Juni, Sonntag. Die Wassermenge in kleinen Flüssen wie Sprotte und Pleiße in Thüringen verdreifacht sich und lässt Talsperren überlaufen. Ganze Gemeinden werden evakuiert.

3. Juni, Montag. Große Flüsse wie Elbe und Donau überschwemmen über lange Strecken ungewöhnlich große Gebiete. Historischer Pegelhöchststand von 12,89 Meter in der Hochwasser-Stadt Passau, hüft Hohes Wasser in weiten Teilen der Stadt. Katastrophenalarm.

5. Juni, Mittwoch. Deichbruch im bayerischen Degendorf. Das Wasser kommt so schnell und so gewaltig, dass viele nur noch fliehen können. Tagelang gibt es nur Hubschrauberverkehr. Wer mit dem Boot fährt, muss treibendem Hausrat ausweichen.

6. Juni, Donnerstag. Dresden wappnet sich und übersteht die Flut deutlich besser als 2002, die historische Altstadt bleibt auch dank neuer Schutzwälle unbeschadet.

9. Juni, Sonntag. Magdeburg evakuiert 23.000 Menschen vor dem schlimmsten Hochwasser aller Zeiten. Drei lange Wochen bleibt das Wasser, in der Stadt herrscht Katastrophenalarm.

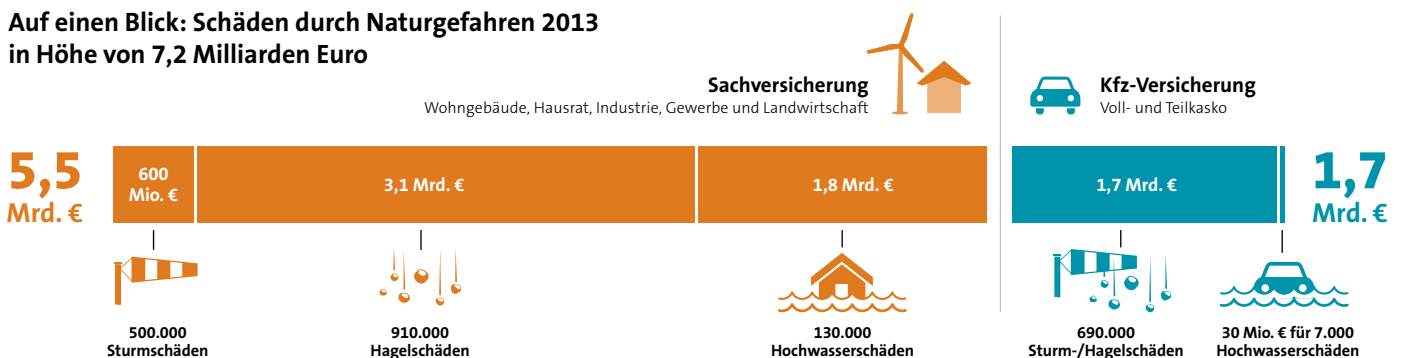
10. Juni, Montag. Deichbruch in Fischbeck in Sachsen-Anhalt. Das Wasser kommt binnen Stunden kilometerweit ins Land geströmt und breitet sich in Dutzenden Dörfern aus, auf den Straßen, in Kellern und Erdgeschossen. 10.000 Menschen fliehen vor den Fluten.

+++ Es folgt der Hagel. +++

Die ersten Unwetter ziehen übers Land, da herrscht in den Flutregionen noch Katastrophenalarm. Ungewöhnlich kurze, ungewöhnlich verheerende Unwetter sind es. Hagelstürme werden folgen, die die betroffenen Landstriche noch nie erlebt haben. Wenn von der zweiten Jahrhundertflut nach 2002, binnen elf Jahren, die Rede ist, sprechen sie in Niedersachsen und Baden-Württemberg vom Jahrtausendhagel.

Die schlimmsten Naturkatastrophen lokalisiert: Während die Juni-Flut die östlichen und südlichen Bundesländer am stärksten traf, wütete der Hagel in Niedersachsen und Baden-Württemberg. Die Orkane im Herbst/Winter richteten die stärksten Schäden im Norden an.

Auf einen Blick: Schäden durch Naturgefahren 2013 in Höhe von 7,2 Milliarden Euro





27. Juli, Samstag. Brütende Hitze im ganzen Land, Temperaturen um die 40 Grad. Plötzlich Gewitter, Hagel von ungewohnter Intensität und Größe schlägt Löcher in Dächer, Fassaden, Gewächshäuser. Tief Andreas zieht vom Ruhrgebiet bis nach Wolfsburg, mit kurzen, starken Hagelschlägen von 20, 30 Minuten Dauer. Dann ist alles vorbei.

Hagel ist – wenn es einen Vergleich geben kann – tückischer als die Flut: Vor diesen Hagelschlägen gibt es nur kurzfristige Vorwarnung. Sie kommen binnen Minuten.

28. Juli, Sonntag. Hagelstürme in Baden-Württemberg von Villingen-Schwenningen bis Schwäbisch Hall. Keine 24 Stunden nach dem Norden trifft es den Süden. Der schlimmste Hagelschlag dieses Sommers trifft den Raum Reutlingen. Der Hagel kommt waagrecht und zerschlägt Fensterscheiben und Mauerwerk. Unzählige Menschen müssen aus ihren zerstörten Häusern in Notquartiere umziehen. Knapp 2 Milliarden Euro Sachschäden allein an diesem Wochenende. Doch es ist noch nicht vorbei.

6. August, der übernächste Dienstag. Immer noch brütende Hitze. Vielerorts schmilzt der Asphalt. Die Gewitter bringen keine Erleichterung, sie bringen wieder Millionenschäden: vor allem in Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen. 14 Zentimeter misst der größte gefundene Eisbrocken.

+++ Noch immer kein Ende in Sicht. Mit dem Herbst kommen die Orkane, mit ihnen neue Zerstörung. +++

28. Oktober, Montag. Der Herbst ist viel zu warm. Orkan Christian kommt vom westlichen Atlantik und fegt über Nord- und Mitteldeutschland hinweg. In den Flut- und Hagelgebieten bauen sie noch ihre Häuser auf, da zerstört Christian andernorts weitere Häuser. Auto oder Zug fahren,

Flugzeug fliegen – nichts geht mehr bei Sturm böen von bis zu 172 Kilometern pro Stunde. Der Orkan beschädigt nicht nur die Häuser, er greift auch ins öffentliche Leben ein und legt es in weiten Teilen Deutschlands lahm. 300 bis 400 Millionen Euro versicherte Sachschäden entstehen binnen weniger Stunden.

5. Dezember, Donnerstag. Knapp sechs Wochen später. Kurz vor Nikolaus, weder Frost noch Schnee in Sicht. Stattdessen wieder ein Orkan. Xaver kommt langsamer und er bleibt länger als Christian, schickt Gewitter voraus. Zu Sturm böen kommen starke Regenfälle und, wieder, Hagel. Später Eis und Schnee. Ab dem Nachmittag ruht für zwei Tage in einem Großteil Norddeutschlands das öffentliche Leben. Schulen und Universitäten in Hamburg und Schleswig-Holstein haben sturmfrei, deutschlandweit schließen Weihnachtsmärkte, vor allem im Westen und Süden. Der Schiffs- und Bahnverkehr wird eingestellt, Flüge fallen aus. Keiner geht bei Windgeschwindigkeiten von bis zu 159 Kilometern pro Stunde vor die Tür.

6. Dezember, Freitag. In der Nacht türmt Xaver die Nordseewellen auf acht Meter. Sturmfluten rollen im Rhythmus der Gezeiten aufs Land. Am frühen Morgen erreicht Hamburg seinen Höchstpegel, 6,09 Meter, die zweithöchste Sturmflut seit Beginn der Messungen. Anders als die Flut an Donau, Inn und Elbe sechs Monate zuvor kommt diese Flut aus dem Meer. In den Häusern auf dem Hamburger Fischmarkt steht das Wasser 2,50 Meter hoch. Die Nordseeinseln werden evakuiert. Als Xaver über die Ostseeküste weiter gen Baltikum zieht, hat er versicherte Sachschäden im Wert von 100 bis 200 Millionen Euro hinterlassen.

„Wir haben es 2013 mit einem der schlimmsten Jahre in der Geschichte der deutschen Versicherungswirtschaft zu tun.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**



DIE FLUT UND IHRE SCHÄDEN

Ölverseuchtes Wasser, meterhoch

Die Flut hat Deutschland im Juni 2013 im Griff. Mit 140.000 versicherten Schäden im Wert von 1,8 Milliarden Euro erreicht das Hochwasser das Schadenausmaß der Elbe-Flut von 2002. „Die zweite Hochwasserkatastrophe mit Milliarden Schäden innerhalb von elf Jahren. Es scheint, als müssten wir uns an Fluten mit diesen Schadendimensionen gewöhnen“, sagt GDV-Präsident Dr. Alexander Erdland.

„Ich bin beeindruckt, wie schnell und gut die Versicherer agiert haben. Wir hatten keine signifikanten Beschwerden auf dem Tisch. Hier haben die Versicherer wirklich Herausragendes geleistet.“

Hermann-Josef Tenhagen,
Chefredakteur von „Finanztest“
(Mai 2014)

Wieder, wie bereits 2002, trifft es das Bundesland Sachsen am stärksten. Fast 900 Millionen Euro, die Hälfte der gesamten versicherten Schadensumme, betragen die Schäden an Wohngebäuden, Hausrat und Gewerbe im Land an der Elbe. Doch das

Auch Sachsen-Anhalt (310 Millionen Euro), Bayern (270 Millionen Euro) und Thüringen (140 Millionen Euro) sind stark von der Flut geschädigt. Insgesamt trifft das Hochwasser acht Bundesländer.

Bundesland hat vorgesorgt: Mit staatlichen und individuellen Hochwasserschutzmaßnahmen konnten die Sachsen das Ausmaß der Schäden unter dem der Elbe-Flut halten.

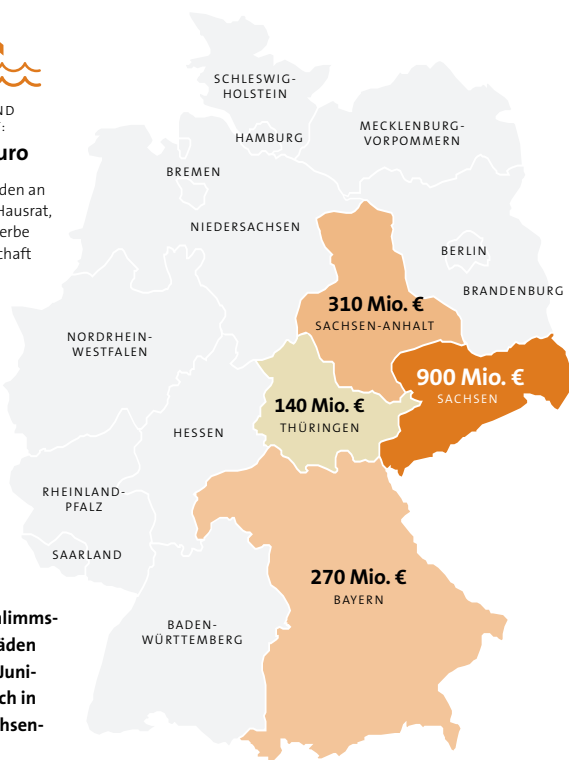
In drei wesentlichen Punkten unterscheidet sich indes das Juni-Hochwasser 2013 von der Elbe-Flut 2002: Nicht die Sturzfluten sorgen für schwere Schäden, sondern die Überschwemmungen durch lang anhaltende Regenfälle in Regionen abseits der großen Flüsse. Dort wo ein Großteil der betroffenen Menschen, insgesamt 85 Prozent, wohnt. Mehr als die Hälfte der Schäden entstehen in Regionen, in denen die Wahrscheinlichkeit eintretenden Hochwassers in Zeitabständen von 200 Jahren liegt. Der Starkregen kann nicht mehr versickern, weil die Böden so wassergesättigt sind, wie seit 60 Jahren nicht mehr. Weil der Regen auch

Vom Juni-Hochwasser am stärksten betroffene Bundesländer



DEUTSCHLAND
INSGESAMT:
1,8 Mrd. Euro

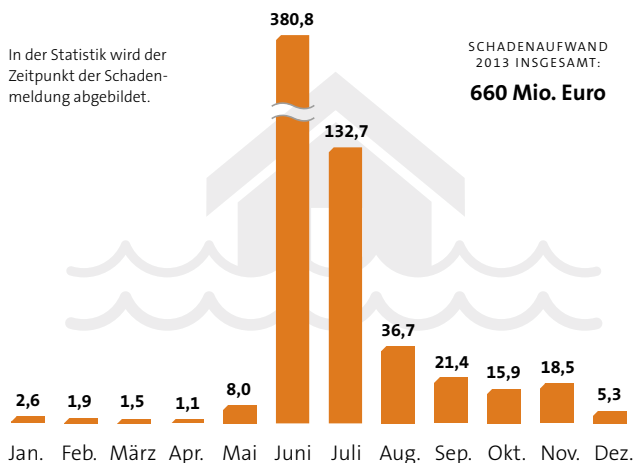
für 130.000 Schäden an
Wohngebäuden, Hausrat,
Industrie, Gewerbe
und Landwirtschaft



Wieder, wie 2002, trifft es Sachsen am schlimmsten. Starke Schäden verursacht das Juni-Hochwasser auch in Bayern und Sachsen-Anhalt.

Monatlicher Schadenaufwand 2013 in der Wohngebäudeversicherung mit Elementardeckung*

pro Monat in Mio. Euro



* Schäden durch Überschwemmung/Starkregen, Hochwasser, Erdbeben, Erdsenkung, Schneedruck, Lawinen/Erdrutsch und Vulkane



kleine Bäche und Flüsse anschwellen lässt, weil Deiche brechen und das Hinterland kilometerweit geflutet wird, stehen nun Landstriche und Häuser unter Wasser, deren Menschen auf Überschwemmungen nicht eingestellt sind, etwa durch baulichen Hochwasserschutz.

Der zweite Unterschied: Ein hohes Maß an Schäden, vor allem im bayerischen Deggendorf, entsteht durch ausgelaufenes Öl aus zerborstenen und beschädigten Öltanks. Dringt Öl ins Mauerwerk ein, ist dieses komplett kontaminiert. Das Gebäude kann nur noch abgerissen werden. Das mit Öl verseuchte Wasser steht in den betroffenen Regionen teilweise wochenlang und fließt nicht ab. Es ist auch eine Katastrophe für die Umwelt. Deshalb setzen sich Experten wie Otto Schaaf, der Präsident der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall, dafür ein, dass die gesetzlichen Bestimmungen, die Öltanks in Überschwemmungsgebieten verbieten, eingehalten werden und auf alternative Heizmethoden umgestellt wird. Der dritte Unterschied schließlich: Bewohner und Katastrophenschützer waren viel besser auf das Hochwasser vorbereitet als im Jahr 2002.

Dieses Hochwasser hinterlässt Milliarden Schäden, deren Behebung noch Jahre andauern wird. Es gräbt sich ein in die Erinnerung und den Alltag der betroffenen Menschen, spürbar noch wie die Markierungen des Wassers an den Fassaden der Häuser sichtbar.

In den besonders stark betroffenen Regionen wie Fischbeck in Sachsen-Anhalt und Deggendorf in

NACH DEM JUNI-HOCHWASSER

Versicherer erhalten Bestnoten

Gute Noten erhalten die Versicherer von ihren Kunden nach dem Hochwasser 2013. Nach einer forsa-Umfrage in den besonders stark betroffenen Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern fühlten sich 90 Prozent der Versicherten schon bei der Erstberatung gut aufgehoben. Besonders zufrieden waren sie mit der Schnelligkeit und Kompetenz der Beratung. Innerhalb von wenigen Tagen hatten sich die Versicherer um die Schäden gekümmert, sagten knapp 80 Prozent der Befragten.

Zum Zeitpunkt der Umfrage, sechs Wochen nach dem Ereignis, waren bereits 80 Prozent der Schäden von Fachleuten begutachtet worden. Dabei hat jeder zweite Befragte eine Vorschusszahlung und konkrete Unterstützung zur Schadenbeseitigung erhalten, beispielsweise durch Vermittlung von Handwerkern oder Trocknungsfirmen.

Bayern bauen die Menschen auch über ein Jahr nach der Flut ihre Häuser noch auf. Der Wiederaufbau der öffentlichen Infrastruktur wird wohl noch Jahre dauern.

Mehrere Einzelschäden an Ein- und Zweifamilienhäusern von über 400.000 Euro zeugen von der vernichtenden Kraft des Wassers und der schädigenden Wirkung von Öl. Viele der gefluteten Häuser können nur noch abgerissen werden, andere werden komplett entkernt. Das feuchte Mauerwerk muss wochenlang trocknen.

Die durchschnittliche Schadenhöhe an Wohngebäuden bei der Juni-Flut liegt bei 12.300 Euro. Insgesamt entstehen 2013 an Wohngebäuden Elementarschäden im Wert von 660 Millionen Euro.

Die ausführlichen Schadenzahlen finden sich im Online-Serviceteil auf www.gdv.de/naturgefahrenreport2014.



RISIKOGERECHTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

Das Zonierungssystem ZÜRS Geo

Versicherer kalkulieren das Überschwemmungsrisiko von Wohngebäuden und Gewerbebetrieben mithilfe von ZÜRS Geo. Das Zonierungssystem für Überschwemmung, Rückstau und Starkregen ist ein verlässliches Geo-Informationssystem, das sich aus amtlichen Daten der Wasserwirtschaftsämter und deren jährlichen Updates speist. ZÜRS Geo enthält Daten zu 21 Millionen Standorten und rund 200.000 Kilometern Fließgewässer sowie die Überschwemmungsdaten von über 200 Wasserämtern.

Wie berechnet sich mithilfe von ZÜRS Geo Versicherungsschutz? Die ZÜRS-Geo-Gefahrenkarte unterscheidet Deutschland in vier

Risikozonen. Die höchste Gefährdungsklasse 4 umfasst jene Risikozone, die von Hochwasser betroffen ist, das nach statistischen Berechnungen mindestens alle zehn Jahre eintritt. In Klasse 3 sind Gebiete erfasst mit 10- bis 50-jährlicher Hochwasserwahrscheinlichkeit, in Klasse 2 die Zonen mit 50- bis 200-jährlicher Hochwasserwahrscheinlichkeit und in Klasse 1 die Zonen, die seltener als einmal in 200 Jahren Hochwasser überschwemmt werden.

Neben den Informationen aus ZÜRS Geo berücksichtigen die Versicherer zur exakten Kalkulation des Hochwasserrisikos auch vorhandenen Hochwasserschutz. Beispiel Hitzacker: Weil die niedersächsische Stadt eine Hochwasserschutzmauer baute, konnte ihr Stadtkern von Gefährdungsklasse 4 auf Gefährdungsklasse 2 heruntergestuft werden.

Versicherungsschutz bei Schäden durch Überschwemmung, Starkregen, Schneedruck und Erdbeben bietet die **Elementar-schadenversicherung**, die immer mehr Versicherer im Paket mit der Wohngebäudeversicherung anbieten.

EXPERTENWISSEN

„Das Risiko ist zu hoch“

In gesetzlich festgelegten Überschwemmungsgebieten sind Wohngebäude besonders stark durch Überflutung gefährdet, denn die Wahrscheinlichkeit eines eintretenden Hochwassers ist dort besonders hoch.

Wie können Gebäude dort geschützt werden? Wie sind diese Standorte insgesamt zu bewerten? Antworten von Otto Schaaf, Präsident der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall (DWA).



Otto Schaaf

Herr Schaaf, was raten Sie Menschen, die in Überschwemmungsgebieten leben?

Da das Risiko besonders hoch ist, sollte man sehr genau abwägen, ob man zerstörte Gebäude in diesen Gebieten wirklich wieder errichtet. Nach dem Hochwasser 2013 ist die Chance nicht genutzt worden, in weniger gefährdete Gebiete auszuweichen. Mir ist bewusst, dass es schwerfällt, sein Haus oder gar ganze Dörfer aufzugeben, aber die Frage muss man sich stellen. Ein zweiter Punkt ist hochwasserangepasstes Bauen in diesen Gebieten.

Was ist hochwasserangepasstes Bauen?

Da gibt es eine ganze Reihe von Maßnahmen, die auch die Hochwasserfibel des Bundesbauministeriums auflistet: zum Beispiel die Keller und die Erdgeschosse mit gefliesten Böden auszustatten, sodass sie überflutet werden können und man anschließend das Wasser unproblematisch beseitigen kann. Oder die Häuser aufzuständern, auf Pfähle zu setzen.

Ein weiteres ist letztlich, die Objekte selbst besser vor eindringendem Wasser zu schützen. Das ist schon mit einfachen Mitteln möglich, etwa mit

STICHWORT ÜBERSCHWEMMUNGSGEBIET

Überschwemmungsgebiete sind amtlich festgesetzte Flächen, die von Natur aus zur Überflutung neigen – beispielsweise das Gelände zwischen Ufern und Deichen, Rückhalteräume von Talsperren sowie Flutungspolder. Die Flächen entsprechen in der Regel der Ausdehnung eines 100-jährlichen Hochwassers, eines Hochwassers, das laut Statistik mindestens einmal alle 100 Jahre auftreten kann. Weil die Hochwassergefahr in Überschwemmungsgebieten besonders hoch ist, fordern auch die Versicherer, dort keine Neubauten ohne besondere hochwasserresistente Bauweise mehr zuzulassen.

Erhöhungen vor Garageneinfahrten oder mit wasserdichten Verschlüssen für Fenster und Türen.

Viele Schäden kamen 2013 auch durch zerstörte Öltanks zustande.

Beim Austritt von Öl ist das Gebäude in der Regel komplett geschädigt. Deswegen sollten Öltanks in Überschwemmungsgebieten überhaupt nicht zum Einbau kommen, hier sollte zu anderen Heizungssystemen gewechselt werden. Als Übergangslösung lassen sich an den Tanks Sicherungen einbauen, die deren Aufschwimmen verhindern.

Wie werden aus Sicht der DWA diese Maßnahmen umgesetzt?

Es wird nicht überall so konsequent gemacht, wie es wünschenswert wäre. Die Gemeinden sollten das vor Ort besser überprüfen. Auch ist es eine wichtige Aufgabe, ein breiteres Bewusstsein für die Problematik herzustellen.

Insofern ist die Aussage des Bundes, er werde alle Schäden regeln, perspektivisch kritisch zu betrachten. Wenn der Schaden vom Bund beglichen wird, verführt das dazu, nicht mehr selbst vorzusorgen. Der Bund hat 2002 und 2013 Milliarden Ausgleichszahlungen geleistet. Ich glaube nicht, dass er dazu in der Lage ist, sollten wir alle zwei Jahre solche extremen Hochwasser haben.

Der **Hochwasserpas** bescheinigt die objektspezifische Gefährdung eines Gebäudes durch Hochwasser, Starkregen und Rückstau. Hausbesitzer können ihn auf www.hochwasser-pass.de erwerben. Das funktioniert so: online einen Fragebogen zu Zustand, Standort und Schadengeschichte des Gebäudes ausfüllen, dabei Wissenswertes über Hochwasserprävention erfahren. Am Ende steht die kostenlose Auskunft, wie stark das Haus gefährdet ist. Damit lohnt der – kostenpflichtige – Gang zu einem Experten, der das Gebäude vor Ort begutachtet und den eigentlichen Pass ausstellt. Der Pass kann dann z. B. Grundlage für eine risikogerechte Elementarversicherung gegen Schäden durch Hochwasser und Starkregen sein. Zudem kann der Pass bereits Empfehlungen des beauftragten Experten enthalten, wie die Gefährdungen reduziert werden können.

Damit Hauseigentümer ihr Überschwemmungsrisiko einschätzen können, hat die DWA gemeinsam mit dem Hochwasser Kompetenz Centrum und der Versicherungswirtschaft Anfang des Jahres 2014 den Hochwasserpas initiiert. Wie wird er angenommen?

Wir haben die Website im Februar für die Öffentlichkeit freigeschaltet und bisher eine sehr positive Resonanz erhalten, sowohl von der Fachöffentlichkeit als auch von interessierten Laien. Neben vielen Tipps und Hintergrundinformationen zum Thema Hochwasservorsorge nutzen die Besucher besonders den Fragebogen für eine erste Selbstauskunft, wie stark das eigene Haus von Hochwasser gefährdet ist.

Darüber hinaus findet man die Kontaktdaten von sachkundigen Experten aus dem ganzen Bundesgebiet. Sie können eine detaillierte Bewertung und Beratung durchführen und bieten den Betroffenen praktische Lösungen an, wie man das eigene Risiko stark verringern kann. Diese Möglichkeit wird besonders bei einem kritischen Ergebnis der Selbstauskunft genutzt.

HOCHWASSERPAS
für Wohngebäude und Gebäude für Kleingewerbe

(Gebäudefoto)

Gefährdungspotential

Hochwasser Starkregen Kanalarückstau

keine gering mittel hoch

Allgemeine Angaben
Adresse Baugrt/
Gebäudeart Keller

Gefährdungsbeschreibung
Höhe der letzten Gebäudeöffnung in Bezug auf anstehendes Gelände

Gefährdungspotential aus Gewässern
Name des Gewässers
Lage im Bereich von Gefahrenzonen
ZURS-Zone
Hochwasserschutzzeile
Getroffene Vorsorgemaßnahmen

Gefährdungspotential aus Starkregen und Sturzfluten
Gefährdungsart
Betroffener Gebäudeteil/Gebäudeöffnung
Getroffene Vorsorgemaßnahmen

Gefährdungspotential Kanalarückstau
Kanalarückstau vorhanden
Rückstausicherung/Lebensanlage

Anlagen Lageskizzen und Fotos
 Auszug aus der Hochwassergefahrenkarte
 Sonstiges

Sachkundiger
Name und Anschrift

Datum Unterschrift Sachkundiger



DER HAGEL UND SEINE SCHÄDEN

Es trifft Häuser ganzer Straßenzüge

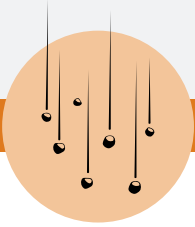
Die Hagelstürme des Sommers 2013 hinterlassen die stärksten Schäden in der Jahresbilanz der Versicherer. Sie übertreffen die des Juni-Hochwassers um ein Vielfaches: 880.000 Sachschäden stehen am Ende der Hagel-Saison. Viele der Unwetter treffen auf dicht besiedeltes Gebiet, es hagelt ungewöhnlich große Eisbrocken herab.

Aus der historischen Hagel-Saison 2013 ragt ein Ereignis besonders heraus: Am Wochenende vom 27. auf den 28. Juli ziehen die Unwetterfronten Andreas und Bernd über Deutschland hinweg. Mit Hagelkorngößen über zwölf Zentimetern, starkem Sturm und nachfolgendem Starkregen richten Andreas und Bernd vor allem in Niedersachsen und Baden-Württemberg Schäden bisher unbekanntes Ausmaßes an: 1,9 Milliarden Euro beträgt der Schaden an Wohngebäuden, Gewerbe und Hausrat. Allein 220.000 Wohngebäude im Wert von 1,1 Milliarden Euro werden an diesem Wochenende beschädigt.

Es sind ganze Straßenzüge kleinerer Ortschaften, die, so beschreiben es Experten, „aussehen wie

nach einem Artilleriebeschuss“. Treffendere als militärische Begriffe scheint es für diese Schäden nicht zu geben. Der Hagel kommt senkrecht und waagrecht, dicht an dicht schlägt er faustgroße Löcher nicht nur in Dächer, auch in Fenster und Hausfassaden. Er zersplittert Oberlichter und Solaranlagen. Der nachfolgende Regen flutet die zerstörten Häuser, schädigt das Mobiliar und den Hausrat. Das komplette Gebäude wird zur Angriffsfläche.

„Weil der Hagel von oben kommt und nicht wie Sturm von der Seite, sind die Einzelschäden auch besonders hoch“, sagt Schadenregulierer Michael Quast. Mit 5.190 Euro liegt der durchschnittliche Schaden an Wohngebäuden weit über dem der



meisten anderen Hagel- oder Sturmereignisse. Schäden über 100.000 Euro sind keine Seltenheit.

Die Hagelstürme Andreas und Bernd kommen wie andere Hagelunwetter auch überraschend und schnell. Das macht sie so tückisch. „600 Millionen Euro in nur 15 Minuten“, beschreibt etwa die Stuttgarter Sparkassenversicherung das schlimme Ergebnis dieser sommerlichen Katastrophe.

Nicht nur Andreas und Bernd bringen Zerstörung durch Eis und Regen. Es hagelt weiter in der Saison 2013, viele Tage über nahezu allen Regionen Deutschlands. Weitere schlimme Tage, mit Sachschäden von je 300 Millionen Euro, sind der 20. Juni und der 6. August. Zerstörungen hagelt es vor allem im Süden, in Bayern, Baden-Württemberg und östlich, in Sachsen.

In einem weiteren Punkt setzte die Hagel-Saison 2013 einen neuen negativen Rekord: Noch nie war ein Einzelschaden an einem Unternehmen so hoch wie 2013: 45 Millionen Euro Schaden verzeichnete allein ein einziges Unternehmen. Bisher lag der größte Einzelschaden bei 37,5 Millionen Euro im Jahr 2007.

Insgesamt werden von den Hagelereignissen des Sommers 520.000 Wohngebäude im Wert von 1,6 Milliarden Euro beschädigt, die Gesamtsumme aller Sachschäden liegt bei 2,9 Milliarden Euro.

Auch die Landwirtschaft trägt Millionensummen an Schäden davon. Der Hagel trifft sie in der Reife- und

Erntezeit, vernichtet Obst, Getreide und andere Feldfrüchte im Wert von 185 Millionen Euro.

Zur Ausnahmebilanz der Hagelstürme addieren sich noch die Blitzschäden, die Unwetterfronten begleiten. 220.000 Schäden werden durch

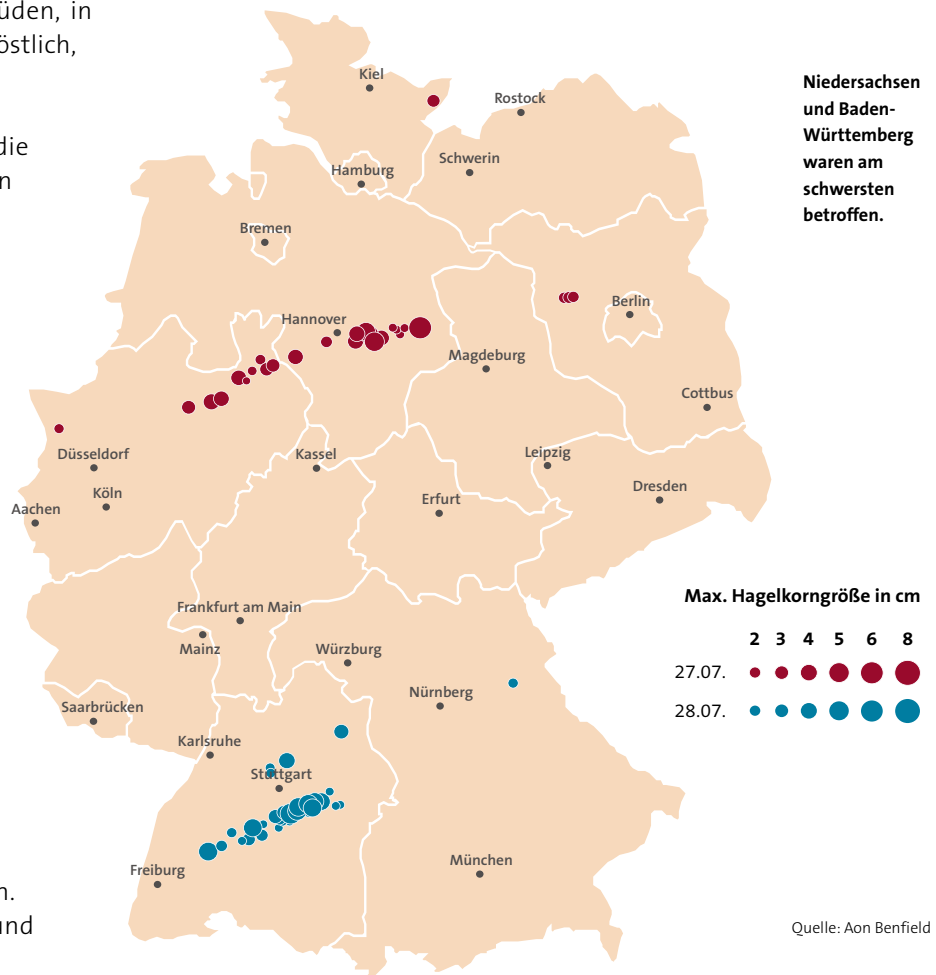
Blitze deutschlandweit an Hausrat verursacht, 120 Millionen Euro beträgt der Gesamtschaden.

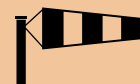
Die ausführlichen Schadenszahlen finden sich im Online-Serviceteil auf www.gdv.de/naturgefahrenreport2014

„Die Hagelschäden des Jahres 2013 übertrafen alle vergleichbaren Unwetterereignisse. Sie haben noch einmal gezeigt, dass keine Gegend in Deutschland vor Hagel sicher ist.“

Oliver Hauner, Leiter Sachversicherung beim GDV

Hagelstürme Andreas und Bernd am 27. und 28. Juli 2013





DIE ORKANE UND IHRE SCHÄDEN

Rasante Reise der Verwüstung

Solche Stürme kommen alle drei Jahre in Deutschland vor, einzeln. 2013 kommen sie im Doppelpack, richten Sachschäden von ca. 500 Millionen Euro an. Die beiden Orkane Christian und Xaver rasen über Deutschland, in verheerenden Streifzügen von drei Tagen.

„Starke Winterstürme verursachen viele Schäden. Stürmische Winter wie 2013 gab es in den 70er- und 90er-Jahren. Auch Kyrill von 2007 ist allen noch gut in Erinnerung.“

Oliver Hauner, Leiter Sachversicherung beim GDV

„Man konnte nicht mehr ums Haus laufen, so stark war der Wind. Jeder auf der Hallig hat ein Loch im Dach.“ Der sturmerprobte Nordseeschiffer Fiede Nissen hat bei Orkan Christian auch Strandkörbe durch die Luft fliegen sehen. Am 28. Oktober reißt Christian nicht nur Löcher in die Dächer der Inselbewohner. Er tobt sich mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 172 Kilometern pro Stunde über Nord- und Mitteldeutschland aus.

Knapp sechs Wochen später, auf den Nordseeinseln reparieren sie noch ihre Dächer, kommt Orkan Xaver und zerstört sie erneut.

Während Christian als „Schnellläufer“ (Deutscher Wetterdienst) in den Nachmittags- und Abendstunden des 28. Oktober über Deutschland wütet, tobt Xaver zwei Tage lang, schiebt starke und breite Windfronten vor sich her. Er rast, vom Atlantik kommend, über Deutschland hinweg, wütet zunächst im Norden, rückt dann weiter nach Süden vor, bis er schließlich das ganze Land im Griff hat, mit Sturmböen von bis zu 158 Kilometern pro Stunde, mit Regen, Eis und Schnee.

Doch der Reihe nach.

Christian, als Tief über dem Westatlantik entstanden, ist in seinem Ausmaß der zerstörerischere der beiden Orkane. 300 bis 400 Millionen Euro Schäden an Wohngebäuden, Hausrat und Gewerbe hinterlässt das Oktober-Unwetter insgesamt. Damit erreicht Christian die Kategorie schlimmer Herbst- und Winterstürme wie etwa Emma, die 2008 über Deutschland hinwegfegte, oder Xynthia, die im Jahr 2010 Millionenschäden hinterließ. Der weitaus stärkste Wintersturm in der Statistik der Versicherer bleibt Kyrill aus dem Jahr 2007 mit über 2 Milliarden Euro Sachschäden.

Orkan Xaver vom 5. und 6. Dezember 2013 richtet deutschlandweit 100 bis 200 Millionen Euro Schäden an Wohngebäuden, Hausrat und Gewerbe an. Damit zerstört ein einziger Orkan solche Werte wie die beiden Winterstürme des Vorjahres, Ulli und Andrea, gemeinsam.

STICHWORT STURM

Die Windstärken und -geschwindigkeiten werden nach der sogenannten Beaufortskala definiert und gemessen.

- **Ab Windstärke 8** (62 bis 74 km/h) gilt Wind als stürmischer Wind. Ab dieser Windstärke sind Sturmschäden versichert.
- **Ab Windstärke 9** (75 bis 88 km/h) gilt Wind als Sturm.
- **Ab Windstärke 12** (ab 117 km/h) gilt ein Sturm als Orkan. Schwere und orkanartige Stürme treten aufgrund der geringeren Bodenreibung über dem Meer häufiger auf.

Bis zu 50 Prozent könnten die Sturmschäden bis zum Jahr 2100 steigen, zeigen die gemeinsamen Klimaprojektionen führender Klimaforscher und des GDV.

Christian und Xaver schädigen Wohngebäude vor allem an Dächern, reißen einzelne Ziegel heraus oder decken die Dächer komplett ab. Sie lassen



Bäume auf Häuser und Bahngleise stürzen. Es hagelt Stromausfälle. Auch das öffentliche Leben ist in den Orkan-Tagen des Jahres 2013 stark eingeschränkt. Autobahnen, Bahnstrecken und Flughäfen sind gesperrt, Schulen und Universitäten bleiben geschlossen.

Die ausführlichen Schadenzahlen finden sich im Online-Serviceteil auf www.gdv.de/naturgefahrenreport2014.

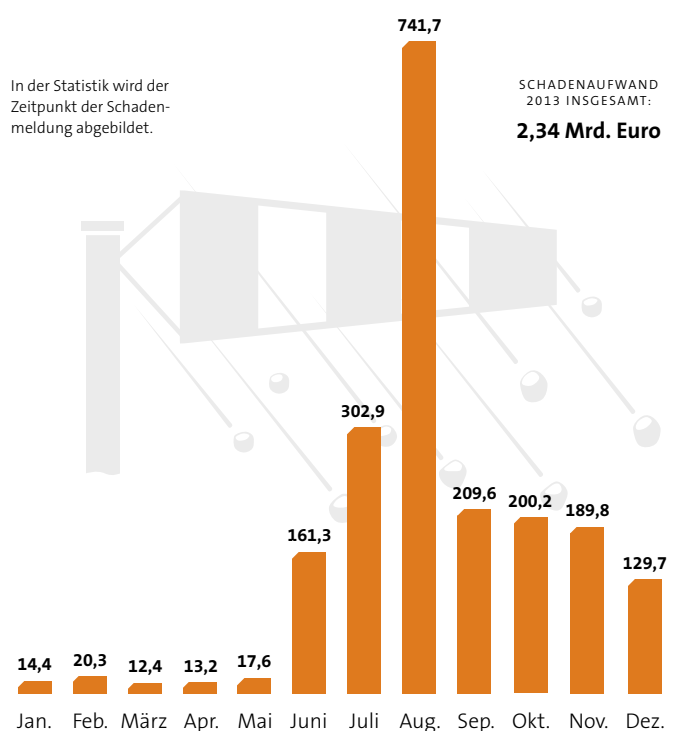
Beide Stürme türmen zudem die Küstengewässer zu Sturmfluten auf. Die Nordseeinseln müssen zeitweise evakuiert werden. Xaver peitscht das Wasser am Morgen des 6. Dezember in Hamburg zum zweithöchsten Pegelstand von 6,09 Meter über Normalmaß. „Das Wasser kocht“, beschreiben Katastrophenschützer diesen Zustand. Doch: Sie schaffen es, Hamburg vor schlimmeren Schäden zu bewahren.

Beide Stürme bringen zudem Zerstörung durch eindringendes Wasser – die Sturmfluten an den Küsten überschwemmen Keller und Erdgeschosse; durch die zerstörten Dächer im Binnenland dringen Regen, Graupel und Schnee in die Häuser und schädigen Wohnräume und Hausrat.

Christian und Xaver stehen damit am Ende eines verheerenden Jahres 2013. Millionenschäden durch die beiden Orkane des Herbstes, Milliarden durch die Hagelunwetter des Sommers – insgesamt verzeichnet die Jahresstatistik der Versicherer für Sturm- und Hagelschäden an Wohngebäuden 2,34 Milliarden Euro. Ein Ausnahmejahr.

Monatlicher Schadenaufwand in der Wohngebäudeversicherung für Sturm/Hagel 2013

pro Monat in Mio. Euro





GDV-FORSCHUNGSPROJEKT

Wo droht welche Gefahr durch Starkregen?

Ein neues Forschungsprojekt der Versicherungswirtschaft mit dem Deutschen Wetterdienst (DWD) erkundet erstmals für Deutschland die Gefahr, die von Starkregen ausgeht – bundesweit und regionalspezifisch. Welche Erkenntnisse genau erwartet werden, erklärt Dr. Andreas Becker, Leiter des Referats Niederschlagsüberwachung beim DWD.



Dr. Andreas Becker

Herr Dr. Becker, ab wann gilt Regen als Starkregen?

Da gibt es unterschiedliche Kriterien. Der DWD warnt vor Starkregen bereits bei Niederschlägen von mehr als 10 Litern pro Quadratmeter in einer Stunde bzw. mehr als 20 Litern pro Quadratmeter in sechs Stunden. Verallgemeinert

kann man sagen, dass Starkregen Niederschlag ist, der im Verhältnis zu seiner Dauer eine hohe Niederschlagsintensität hat und daher selten auftritt – zweimal jährlich oder seltener. Die jeweilige Schwelle von Niederschlag zu Starkregen ist regional und je nach Dauerstufe, wir unterscheiden von 5 Minuten bis hin zu 72 Stunden, verschieden.

Was genau erforschen Sie mit dem Starkregen-Projekt?

Es gibt die große Sorge, dass infolge des Klimawandels auch der Starkregen zunimmt. Wir wollen für jede Region in Deutschland erforschen, welche Regemengen dort in der Vergangenheit als Starkregen niedergegangen sind und diese Auswertung

mit den Schadendaten der Versicherungswirtschaft abgleichen. Daraus wollen wir die regionale Verteilung des Schadenrisikos aufgrund von Starkregen möglichst postleitzahlengenau kartieren.

Wie geschieht das?

Der DWD hat seit 2001 ein Radarverbundsystem, das sehr genaue flächendeckende Niederschlagsmessungen vornimmt. Die Radarsysteme an inzwischen 17 Standorten scannen fünfminütlich den bodennahen Niederschlag mit einer Genauigkeit von 250 Metern. Diese indirekt gemessenen Niederschlagsdaten eichen wir in Echtzeit an die direkten Messungen automatischer Stationen an, deutschlandweit sind das derzeit rund 1.300 Mess-töpfe. Im Resultat erhalten wir genaue stündliche flächendeckende Niederschlagsmessungen in einer räumlichen Auflösung von einem Kilometer. Durch diese geht man dann durch und untersucht: Wo sind wann und wie häufig welche Wassermengen in den verschiedenen Dauerstufen heruntergekommen, welche Schäden sind dabei entstanden? Wir wollen möglichst charakteristische

Starkregen ist eine Gefahr, die nicht nur die Flüsse anschwellen oder Seen überlaufen lässt. Ein Überschwemmungsrisiko durch diesen hohen, heftigen Niederschlag besteht auch in Regionen ohne Flüsse oder stehende Gewässer in der Nähe, wenn durch die Wassermassen beispielsweise die Kanalisation oder die Grundstücksentwässerung überlastet ist oder wenn Wassermassen steil geneigte Hänge runterrutschen.

Starkregen kann eine sehr geringe räumliche Ausdehnung haben. Erste Forschungsergebnisse zeigen beispielsweise für die Testregion Köln, wie strukturiert der Niederschlag allein in einer größeren Stadt ist. Manche Straßenzüge laufen über, andere nicht.



FORSA-UMFRAGE: FLUT-GEFAHR WIRD UNTERSCHÄTZT

Die Deutschen unterschätzen das Flut-Risiko: 90 Prozent von ihnen glauben laut einer aktuellen forsa-Umfrage nicht daran, selbst Opfer eines Hochwassers werden zu können. Ein fataler Irrglaube: 50 Prozent der Schäden des Hochwassers 2013 entstanden weitab der großen Flüsse.

Die Umfrage im Auftrag des GDV zeigt deutliche regionale Unterschiede beim Risikobewusstsein. So fühlen sich in Sachsen weitaus mehr Menschen von Überschwemmungen bedroht. Fast jeder Vierte rechnet mit der Naturgefahr. Sachsen war am stärksten vom Hochwasser 2013 betroffen.

Bundesweit werden auch die Möglichkeiten der Vorsorge falsch eingeschätzt. Fast drei Viertel der befragten Bundesbürger glauben, dass sie das eigene Haus nur schwer gegen Hochwasser versichern können. Dabei sind 99 Prozent der Gebäude in Deutschland problemlos gegen Hochwasser versicherbar.

Muster bekommen. Solche detaillierten, flächendeckenden Forschungen gibt es bisher noch nicht.

Für welche Zeiträume liegen dem DWD Messungen vor?

Wir haben einen sehr starken Datensatz über die Starkniederschlagshöhen in Deutschland in Abhängigkeit von Dauerstufe und Wiederkehrzeit seit 1950, der stützt sich auf die Daten unserer Messstationen. Diese können aber nur eine Auflösung von 10 bis 20 Kilometern liefern. Für viele Fragestellungen ist das zu grob. Mit den seit 13 Jahren zusätzlich vorliegenden Radarmessungen mit einer Auflösung von einem Kilometer bekommen wir endlich die erforderliche Genauigkeit.

Das Projekt ist gerade gestartet, wann werden Erkenntnisse vorliegen?

Wir haben einen Zeitraum von drei Jahren geplant, eventuell ein viertes Jahr, um dann auch die ganz kurzen Dauerstufen von fünf Minuten bis zu einer Stunde zu betrachten.

Zunächst wollen wir uns Einzelereignisse anschauen, dann immer weiter in die Fläche gehen, um deutschlandweite Aussagen treffen zu können. Die könnten zum

Beispiel so aussehen: Wenn es in einer nördlichen Stadt wie etwa Hamburg 50 Liter pro Quadratmeter in einer Stunde regnet, laufen die Keller voll. In einer südlichen Stadt wie Freiburg aber erst bei 70 Litern.

„Wenn wir die Auswirkungen von Starkregen besser kennen, können wir unseren Versicherungsschutz für Schäden durch Hochwasser und Starkregen optimieren.“

Dr. Olaf Burghoff, Leiter Statistik Sachversicherung und Naturgefahrenmodellierung beim GDV





Verlust und Zerstörung an Fahrzeugen

Das Jahr 2013 mit seinen verheerenden Naturgewalten Hagel, Hochwasser und Orkanen verschont auch die Fahrzeuge nicht. Doch anders als Wohngebäude und Gewerbebetriebe trifft es Autos vor allem im Sommer, in der Zeit der Gewitter. Die schweren Hagelstürme verursachen die schlimmsten Schäden seit 40 Jahren. Welche Schäden im Detail und in der Gesamtheit entstehen, wie sie reguliert und behoben werden, welchen Schutz es für Fahrzeuge gibt: das Jahr 2013 im Fokus der Kfz-Versicherer.

DIE KFZ-SCHÄDEN 2013

Mit kalter Wucht auf Blech und Glas

Autos sind leichte Beute für die Naturgewalten des Jahres 2013, vor allem für die starken Hagelunwetter, die im Sommer übers Land toben. 690.000 Fahrzeuge werden 2013 vom Hagel zerstört oder beschädigt – eine unglaubliche Zahl. Mit Schäden in Höhe von 1,7 Milliarden Euro ist es das schadenträchtigste Jahr in der Bilanz der vergangenen 40 Jahre.

„2013 war das schlimmste Jahr für die Kfz-Versicherer in den vergangenen 40 Jahren.“

Dr. Jörg Schult, Leiter Kfz-Statistik beim GDV

Der Hagel 2013 hinterlässt Schäden, die auch erfahrene Schadenexperten noch nicht gesehen haben. Dächer und

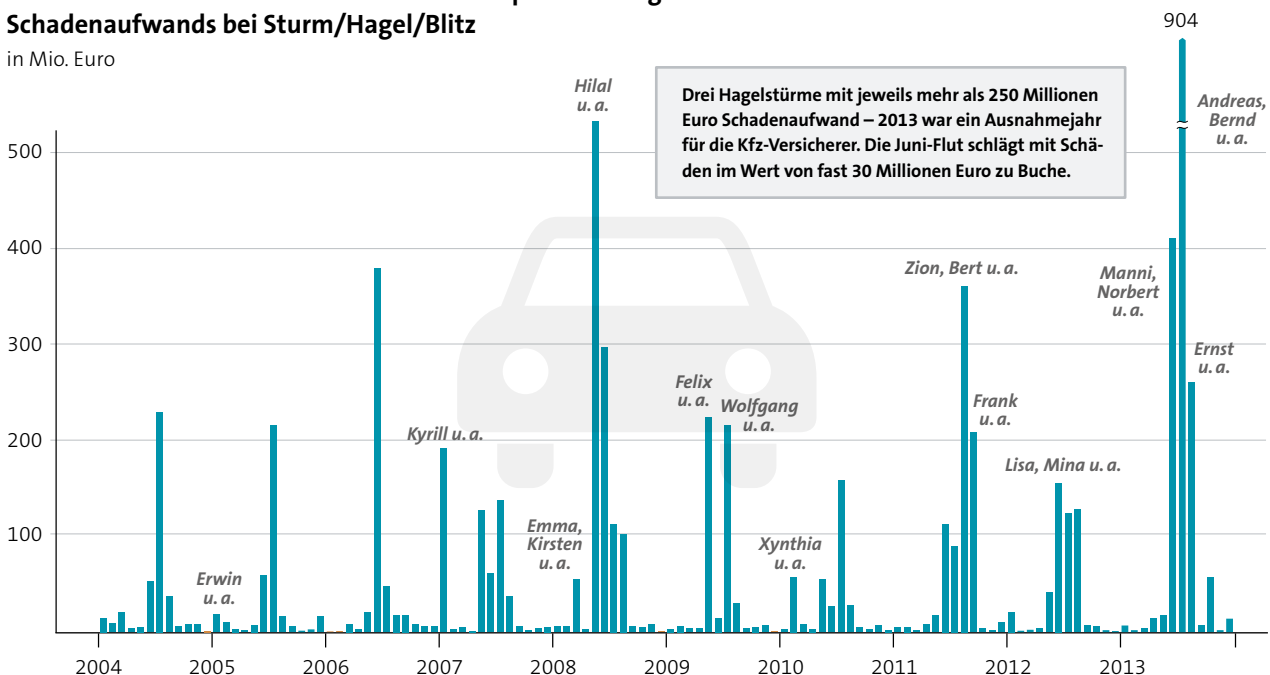
Motorhauben, selbst die Seitentüren von Fahrzeugen, sind mit handtellergroßen Dellen übersät, alle Scheiben zerborsten und zersplittert. Ganze Dächer sind nach unten gedrückt und verformt, als wäre ein Baum aufs Auto gestürzt. Doch es ist Hagel, es ist die Wucht unzähliger, ungewohnt großer Eisbrocken. Sie stürzen von oben auf die Fahrzeuge, der stürmische Wind peitscht sie auch von den Seiten heran.

Landauf, landab lassen die ungewöhnlich starken Gewitterfronten ungewohnt große Hagelkörner herabprasseln. Die drei schlimmsten Hagelstürme am 19. und 20. Juni, am 27. und 28. Juli und am 6. August beschädigen nicht nur Millionen Wohngebäude und Gewerbebetriebe, sie stellen auch in der Schadenstatistik der Kfz-Versicherer einen neuen Negativrekord auf. Diese Hagelereignisse richten einen Schaden von 1,5 Milliarden Euro an. „2013 war ein außergewöhnliches Jahr für die Kfz-Versicherer.“, sagt Dr. Jörg Schult, Leiter Kfz-Statistik beim GDV. „Solche Häufungen gibt es sonst nicht.“

„Viele der Autos waren Totalschaden“, meldet Dirk Hillebrecht von den VGH Versicherungen

Voll- und Teilkasko: Monatlicher Verlauf des preisbereinigten* Schadenaufwands bei Sturm/Hagel/Blitz

in Mio. Euro



*) Auf Preise von 2013 hochgerechnet

Quelle: GDV



in Niedersachsen. Dort tobt vor allem Unwetter Andreas am 27. Juli, einen Tag später erwischt es Zehntausende Fahrzeuge in Baden-Württemberg. Viele von ihnen sind so stark beschädigt, dass sie fahruntüchtig sind. Andreas und Bernd sind die zerstörerischsten dieser drei Hagelereignisse. Am letzten Juli-Wochenende verursacht das Unwetter 300.000 Schäden in Höhe von 900 Millionen Euro. Allein im Raum Wolfsburg trifft es nahezu jedes dritte Fahrzeug. Der durchschnittliche Schaden ist mit 2.900 Euro außergewöhnlich hoch.

Wie die Hagelstürme Andreas und Bernd verwandeln auch die anderen extremen Sommergewitter die betroffenen Regionen in Krisenregionen. Tage, Wochen des Ausnahmezustands folgen. Es sind vor allem ländliche Gegenden, in denen Autos unverzichtbarer Bestandteil des Alltags sind, für die tägliche Fahrt zur Arbeit oder zum Einkauf

zertrümmert hat. Wo sich sonst Glas und Spiegel verschiedener Stärken und Größen aneinanderreihen, ist nun der Boden mit Millionen Splittern und Scherben übersät.

Die Geschädigten, die Handwerker, die Experten – sie wissen sich zu helfen. Viele, deren Autos kaputt sind, holen kurzerhand das Fahrrad aus dem Keller, hängen alte Anhänger an, laden den Häuserschutt auf – die zerborstenen Ziegel, den Putz, die Holzreste – und bringen das Zeug mit Muskelkraft zum Entsorger. Die Werkstätten mobilisieren ihre Partner in nicht betroffenen Regionen, organisieren Aushilfen und Material.

Auch die Kfz-Versicherer reagieren mit besonderen Maßnahmen und Sonderschichten, frühzeitig, da sind die Unwetterfronten gerade erst abgeklungen. Sie schalten Hotlines und Online-Portale für

Im Jahr 2013 waren 44 Millionen Fahrzeuge ganzjährig durch Voll- bzw. Teilkasko gegen Naturgefahren versichert.

gebraucht werden. Nun sind viele der Fahrzeuge Totalschäden, sind an vielen die Scheiben zersplittert und die Autos damit fahruntüchtig.

Jetzt warten die Menschen nicht nur auf die Dachdecker für ihre zerschlagenen Dächer, sie stehen auch in den Warteschlangen der Kfz-Werkstätten. Dort ist man auf den unerwarteten Ansturm zunächst nicht vorbereitet. Zudem hat der Hagel auch die Werkstätten nicht verschont. Wie eine Glaserei in Niedersachsen, der das Unwetter das komplette Lager mit Fenster- und Autoscheiben

die Schadenmeldungen frei, besetzen die Telefone nahezu rund um die Uhr mit Stammpersonal und zusätzlichen Fachleuten. In allen betroffenen Regionen richten sie Sammelbesichtigungsstellen ein, um die Schäden schnell begutachten und bewerten zu können. In die angemieteten Hallen und Zelte stellen sie binnen kurzer Zeit Schreibtische und Equipment, installieren Technik und legen Ein- und Ausfahrtspuren an. Sie sorgen dafür, dass die unzähligen Hilfesuchenden mit ihren geschädigten Fahrzeugen geordnet und zügig betreut werden. Sie aktivieren zudem ihr Expertennetzwerk:



„Fahrzeuge werden vor allem durch Hagel und Sommergewitter geschädigt.“

Dr. Jörg Schult, Leiter Kfz-Statistik beim GDV

Schäden im Wert von 250 Millionen Euro vor allem in Süddeutschland und Sachsen an. „Drei solche Ereignisse mit jeweils über 250 Millionen Euro Schadenaufwand in einem Jahr, das hatten wir

noch nie“, sagt GDV-Statistiker Dr. Jörg Schult mit Blick auf die Langzeitstatistik der Versicherer. Hier sind die Schäden und ihre Anzahl deutschlandweit seit 1973 verzeichnet. Das Jahr 2013 führt die Liste an: Mit 690.000 Schäden im Wert von fast 1,7 Milliarden Euro durch Sturm, Hagel und Blitz. Zum Vergleich: Im Jahr zuvor, 2012, waren es 240.000 Schäden mit einem Schadenaufwand von 500 Millionen Euro. Damit ist das Jahr 2013 für die Kfz-Versicherer das schadenträchtigeste Jahr seit Beginn der Statistik.

Kfz-Mechaniker und sogenannte Dellendoktoren mit Spezialgeräten beheben viele der Schäden direkt vor Ort. „Die Dellendoktoren leisten ganze Arbeit. Schäden spüren sie mit ihren Endoskopen auf. Ausgebeult wird so sanft, dass eine Neulackierung der Schadstellen nicht nötig ist“, beschreibt Uwe Cremerius, Abteilungsleiter Kfz-Schäden bei der Generali Schadenmanagement, die Vorgehensweise dieser Experten.

Die Schäden der schlimmsten Hagelstürme Andreas und Bernd im Juli können so binnen weniger Wochen behoben werden. Auch die 190.000 Schäden im Wert von 350 Millionen Euro, die am 19. und 20. Juni vor allem in Mittel- bis Süddeutschland durch Manni und Norbert entstehen. Diese Unwetter wüten am schlimmsten im Kreis Hagen, nahezu jedes vierte Fahrzeug ist zerstört oder beschädigt.

Das vierte große Hagelunwetter des Sommers, Sturmtief Ernst am 6. August, richtet 95.000

Das teuerste Einzelereignis der vergangenen 40 Jahre ist der Münchener Hagel, gefolgt von Andreas und Bernd im Jahr 2013. 1984 richtet der Hagel in München und weiteren Orten Deutschlands 230.000 Schäden mit einer Gesamtsumme von 1,2 Milliarden Euro an, auf Preise von 2013 umgerechnet. Das drittschlimmste Ereignis der vergangenen 40 Jahre ist der Hagelsturm Hilal vom 29. Mai bis 2. Juni 2008 mit 215.000 Schäden und einem Gesamtschaden von 550 Millionen Euro, in Preisen von 2013.



MIT KASKO GEGEN NATURGEFAHREN VERSICHERT

Schäden, die Naturgefahren an Fahrzeugen anrichten, deckt die Teil- bzw. Vollkasko. Sie versichert Schäden und Zerstörung durch Sturm, Hagel, Blitz und Überschwemmung. Die Kasko übernimmt die finanziellen Folgen des Schadens abzüglich der vertraglich vereinbarten Selbstbeteiligung. Eine Rückstufung im Schadenfreiheitsrabatt erfolgt dadurch nicht.

Die schwersten Schadenjahre für Kfz

Jahr mit schwersten Ereignissen	Schadenaufwand nominal	Schadenaufwand in Preisen von 2013 in Mio. Euro
2013 u. a. mit Andreas und Bernd	1.650 Mio. €	1.650
1984 u. a. mit Münchener Hagelschlag	500 Mio. €	1.400
2008 u. a. mit Hilal	1.050 Mio. €	1.150
2002 u. a. mit Jeanett	750 Mio. €	950
2011 u. a. mit Frank	800 Mio. €	850

PRÄVENTION

„Soforthilfe bereits am Telefon“

Die verheerenden Hagelstürme 2013 verursachen Hunderttausende Schäden. Hunderttausende Autos müssen binnen kurzem repariert werden. „Eine enorme Herausforderung für die Versicherer“, sagt Uwe Cremerius, Abteilungsleiter Kfz-Schäden bei der Generali Schadenmanagement. Er gibt Tipps, wie sich Autos vor Naturgewalten schützen lassen.

Herr Cremerius, was sind typische Hagelschäden an Fahrzeugen?

Die typischen Schäden sind Eindellungen im Blech. Das sind aber eher Schönheitsfehler. Die starken Hagelstürme haben auch unzählige Front- und Heckscheiben zerstört. Die Scheiben sind nicht nur gerissen, sie sind komplett zersplittert. Damit sind die Autos nicht mehr fahrtüchtig. Oft dringt durch die kaputten Scheiben auch Feuchtigkeit in den Innenraum.

Wie greift die Versicherung in solchen Fällen?

Sobald Sie den Schaden telefonisch oder online melden, gibt der Versicherer per Soforthilfe die Reparatur der Glasschäden frei. Dann können Sie eine Werkstatt mit dem Austausch der Scheiben beauftragen, damit Ihr Fahrzeug umgehend wieder nutzbar ist. Es gab 2013 natürlich auch Engpässe in den Werkstätten, weil die auf dieses Ausmaß nicht vorbereitet waren. Viele haben sich dann Ersatzteile von ihren Partnern besorgt, auch aus dem Ausland. Für die Begutachtung und Behebung von Blechschäden hatten die Versicherer Sammelbesichtigungsstellen eingerichtet. Größtenteils machten sich dann dort gleich die Dellendoktoren ans Werk.

Wie arbeiten Dellendoktoren?

Ich vergleiche sie gern mit Humanmediziner, die mit minimalen Eingriffen



Uwe Cremerius

komplizierte Operationen vornehmen. Auch die Dellendoktoren haben spezielle endoskopische Werkzeuge, mit denen sie in den hintersten Winkel des Fahrzeugs gelangen und das Blech von innen wieder ausdellen können.

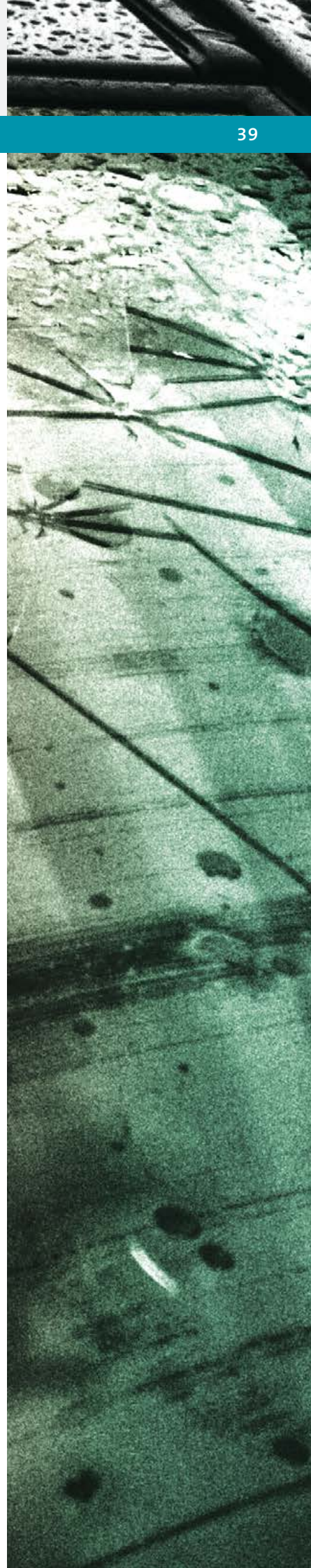
Früher mussten die Autos aufwendig ausgebeult werden oder die beschädigten Teile wurden ganz ausgetauscht. Dann musste auch neu lackiert werden. Die Methoden der Dellendoktoren sind nicht nur kostengünstiger, sondern auch schonender und man sieht anschließend nichts mehr am Fahrzeug.

Wie finden Versicherungskunden einen kompetenten Dellendoktor?

Viele Versicherer haben einen Pool solcher Experten, mit denen sie zusammenarbeiten, und vermitteln ihre Kunden an sie.

Damit es gar nicht so weit kommt: Wie lassen sich Fahrzeuge vor Hagel schützen?

Wenn Sie die Möglichkeit haben, fahren Sie Ihr Auto, sobald es Unwetterwarnungen gibt, in die Garage oder in eine Halle. Auch Brücken können Schutz bieten. Bewährt haben sich durchaus auch Hagelnetze oder Hagelmatten. Die sind besonders dann geeignet, wenn Sie gerade im Urlaub unterwegs sind, etwa auf einem Campingplatz.





Partner, Manager, Forscher. Die deutschen Versicherer

Wenn Risiken durch Naturgefahren zu kalkulieren, Zehntausende Schäden zu regulieren und zu managen sind, wenn es gilt, auf Vorsorge und Präventionsmaßnahmen hinzuweisen, dann machen die deutschen Versicherer ihre Arbeit. Das Ausnahmejahr 2013 stellt die Unternehmen aufgrund seiner immensen Schäden an Wohngebäuden, Gewerbe, Hausrat und Fahrzeugen vor besondere Herausforderungen.

Mehr denn je fördern Versicherer aufgrund ihres fundierten Wissens den gesellschaftlichen Dialog über den Klimawandel und seine Folgen.

Einblicke in das Leistungsspektrum der Branche, in Risikoschutz, Sicherheit und Vorsorge.



ENGAGEMENT DER VERSICHERER

„Die drücken sich eben nicht“

Das Ausnahmejahr 2013 hat die deutschen Versicherer gefordert: in zügigem Schadenmanagement, in unbürokratischen Hilfeleistungen und, immer wieder, im Bewusstmachen des Risikos, dass Naturgefahren jeden Menschen in Deutschland treffen können. Beispiele aus betroffenen Regionen, Beispiele aktueller Forschungen.

■ Finanzieller Schutz vor Existenzverlust

„Ohne die Versicherung wäre mein Hof kaputt“, sagt Herr Sautter. Sein Hof ist Lebens- und Arbeitsraum. Er war kaputt, zerschlagen von Hagelsturm Bernd am 28. Juli 2013 im Raum Reutlingen. Der Landwirt läuft über diesen Hof, ein Gehöft mit Wohnhaus, Ställen, Nebengebäuden und sagt: „Es ist ein Schock. Man kann es gar nicht begreifen, was binnen einer halben Stunde passiert. Wie es vorher hier aussah und wie danach.“

Die Bilder des Landwirts zeigen, wie es nach dem Hagelsturm aussah. Die Dächer sind durchlöchert mit faustgroßen Einschlägen, die Fensterscheiben sind zerborsten, bis zur Fensterhöhe ist an den Fassaden der Putz weggesprengt. 300.000 Euro Schaden. Die deckt seine Versicherung, sorgt dafür, dass Hab und Gut ersetzt und erneuert werden und seine Existenz als Landwirt weiterbestehen kann.

Die finanzielle Absicherung im Schadenfall ist eine der Kompetenzen der Versicherer. Hausrat- bzw.

Wohngebäudeversicherung schützen vor den finanziellen Folgen von Naturereignissen wie Sturm, Hagel oder Blitzschlag. Eine Elementarversicherung deckt die Schäden von Hochwasser, Starkregen, Schneedruck, Lawinen und Erdbeben. Auch landwirtschaftliche Schäden und Betriebsausfälle sind versicherbar.

■ Schadenmanagement im persönlichen Kontakt

„Ja, jetzt ist es wieder mein Zuhause“, sagt Frau Denecke. Sie sitzt, ein Jahr nach dem Hochwasser 2013, in ihrem neuen, alten Zuhause im sachsen-anhaltischen Fischbeck.

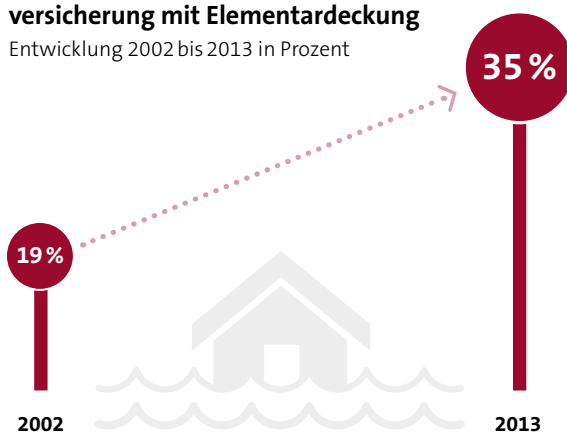
Vor einem Jahr war hier gar nichts mehr, keine Möbel, keine Heizung, keine Stromleitung, kein Putz an den Wänden. Nur nackte, nasse Mauern, übrig geblieben nach zwei Wochen Flut. Der Schaden am Haus: 80.000 Euro. Jetzt sind die aufgequollenen Türen und Fenster ersetzt, es gibt neue Heizkörper, die Wände sind frisch tapeziert. Auf der Schrankwand stehen neue Bilder der Urenkel.

Der Anteil der Versicherten, die eine Elementarversicherung gegen Hochwasser, Starkregen, Schneedruck und Erdbeben abgeschlossen haben, steigt kontinuierlich allein 2013 auf 35 Prozent. Eine Wohngebäudeversicherung, die Sturm-, Hagel- und Blitzschäden abdeckt, haben deutschlandweit 90 bis 95 Prozent der Hauseigentümer.

Mehr Daten zu Versicherten und Schäden auf: www.gdv.de/naturgefahrenreport2014

Versicherungsdichte Wohngebäudeversicherung mit Elementardeckung

Entwicklung 2002 bis 2013 in Prozent



Die Versicherung hatte sofort nach dem Abfließen des Hochwassers einen Gutachter geschickt. Der hatte die Schäden bewertet und einen Kostenplan für die Sanierung erstellt. Das ist das übliche Verfahren. Er organisierte zudem die Handwerker und besprach mit ihnen die Modalitäten der Bauarbeiten und der finanziellen Abwicklung. Er kam im Lauf der wochenlangen Arbeiten immer wieder, kontrollierte den Fortgang, gab Frau Denecke und ihren Söhnen auch andere nützliche Tipps.



Ein Engagement, das das übliche Verfahren weit übertraf. „Weil die Familie vor dem Nichts stand. Weil sie mit der Situation allein überfordert war“, sagt der Gutachter Herr Eckerlin, der rund 300 von der Flut betroffene Menschen auf diese Weise betreute. Die wissen das persönliche Engagement zu schätzen. „Man denkt ja: Versicherung, die drücken sich“, sagt Frau Denecke, „doch Herr Eckerlin war eine große Hilfe.“

■ Vorsorge durch Forschung

„Wir sind sehr gespannt auf unsere Ergebnisse“, sagt Dr. Andreas Becker vom Deutschen Wetterdienst (DWD). Das Know-how der Meteorologen und das der Versicherungswirtschaft verbinden sich zu einem bisher einzigartigen Projekt: dem Starkregen-Projekt. Gemeinsam wollen die Fachleute erkunden, wie jeder einzelne Standort in Deutschland von starkem Regen und damit Überflutung bedroht ist.

„Beim Starkregen stehen wir noch ganz am Anfang, beim Hochwasser verfügen wir bereits über eine sehr hohe Datenmenge“, skizziert GDV-Präsident Dr. Alexander Erdland das Forschungspotenzial der deutschen Versicherer. „Investitionen in weitere wissenschaftliche Forschungen sind ebenso notwendig wie Investitionen in Prävention.“ Beispiele bereits erfolgter Kooperationen sind etwa der Hochwasserpass, der Hauseigentümern einen

individuellen Risikocheck ermöglicht, und die Klimastudie, die der GDV gemeinsam mit führenden Klimaforschern erstellt hat. Die Klimaprojektionen der Studie zeigen eine Verdoppelung bzw. Verdreifachung der Schäden durch Stürme, Hagelunwetter und Hochwasser bis zum Ende des Jahrhunderts in Deutschland.

Das Öffentlichmachen dieser Erkenntnisse sehen nicht nur die Versicherer als Notwendigkeit an. Auch Verbraucherschützer fordern den breiten gesellschaftlichen Dialog über Naturgefahren und die Folgen des Klimawandels. „Sorgt dafür, dass die zunehmenden Naturgefahren auf die Agenda kommen“, appelliert etwa Hermann-Josef Tenhagen, langjähriger Chefredakteur des Verbrauchermagazins „Finanztest“, an die Assekuranz.

ÜBER DEN GDV

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Sitz in Berlin ist die Dachorganisation der privaten Versicherer in Deutschland. Die rund 470 Mitgliedsunternehmen mit 212.700 Beschäftigten und Auszubildenden bieten durch 460 Millionen Versicherungsverträge umfassenden Risikoschutz und Vorsorge sowohl für die privaten Haushalte wie für Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen.



DAS PRINZIP VERSICHERUNG

Viele tragen das Risiko jedes Einzelnen

Vor Schäden durch Naturgefahren wie Sturm oder Hagel schützt die Wohngebäudeversicherung, vor Flut und Starkregen die Elementarversicherung. Auch für diese Versicherungen gilt das solidarische Prinzip, erläutert Dr. Bernhard Gause, Mitglied der GDV-Hauptgeschäftsführung im Gespräch.



Dr. Bernhard Gause

Herr Dr. Gause, wie lange gibt es schon Versicherungen?

Das Grundprinzip der Versicherung kannte man schon im Altertum. Und seit dem Mittelalter sind Versicherungsverträge Teil des Wirtschaftslebens: Man zahlt in eine gemeinsame Kasse ein, um im Schadenfall finanziell abgesichert zu sein. Kaufleute schützten sich so etwa vor großen Verlusten, wenn Handelsschiffe und ihre Waren durch Sturm oder andere Gefahren verloren gingen. Mit Versicherungsverträgen kauften sie sich Schutz vor Schäden, die ihre Existenz bedrohen konnten.

Seit dem Mittelalter hat sich so viel nicht verändert, außer: Heute basieren die Kalkulationen, die den Versicherungsbeiträgen zugrunde liegen, auf präzisen statistischen Berechnungen. Und: Moderne Deckungskonzepte ersetzen Schäden heute viel umfassender, z. B. inklusive anfallender Kosten für die Räumung der Schadenstelle und die Entsorgung der zerstörten Bauteile.

Die Gemeinschaft der Versicherten trägt also das Risiko für jeden Einzelnen?

So ist es. Aus den Beiträgen werden die Aufwendungen für die Schäden bestritten. Das Geld wird auch genutzt, um Verwaltungskosten zu begleichen und um Rücklagen für solche extremen Schadenjahre wie 2013 zu bilden. Beispiel Hochwasser: Kein Betroffener möchte so lange auf die Kostenerstattung warten, bis wieder Geld in der Kasse ist.

Wie werden Risiken durch Naturgefahren kalkuliert?

Die Mitgliedsunternehmen melden jährlich alle ihre Schäden in Anzahl und Aufwendungen. Daraus berechnet der GDV die Schadenerwartung für das kommende Jahr. Die Versicherer nehmen diese Zahlen zur Grundlage für ihre unternehmensindividuellen Kalkulationen. Die Kunst besteht also darin, aus der Vergangenheit Aussagen für die Zukunft zu treffen.

Die Versicherer haben 2013 über 7 Milliarden Euro für Schäden durch Flut, Hagel und Stürme erstattet. Sind ihre Rücklagen jetzt aufgebraucht?

Sie sind deutlich in Anspruch genommen – nicht aufgebraucht. Deswegen brauchen wir auch schadenarme Jahre wie etwa 2012, in denen das Schadenmaß unter dem Durchschnitt liegt. Wir brauchen diese Jahre, um die Rücklagen wieder aufzufüllen. Sonst würden die Beiträge ins Unermessliche steigen.

Und wir brauchen auch das Verantwortungsbewusstsein jedes einzelnen Versicherten: Wer weiß, dass sein Haus häufig von Hochwasser betroffen ist, sollte auch entsprechende bauliche Vorsorge betreiben, um sich zu schützen. Wenn die anderen Versicherten häufige und vermeidbare Schäden mit bezahlen sollen, gerät das solidarische Prinzip in eine Schräglage.



Das Prinzip Versicherung: solidarische Beiträge für die Absicherung gegen individuelle Risiken

INFORMATIONSKAMPAGNEN

Plädoyer für Eigenvorsorge

Schäden durch Naturgefahren nehmen zu. Wie lässt sich wirksam vor ihnen schützen? Gemeinsam mit Politik und Verbraucherschutz appelliert die Versicherungswirtschaft mittels Aufklärungskampagnen in sieben Bundesländern an Verantwortungsbewusstsein und Eigenvorsorge der Menschen.

„Unsere Kampagnen empfehlen die Eigenvorsorge, denn man sollte sich im Katastrophenfall nicht auf Vater Staat verlassen. Ein schöner Erfolg: In den vergangenen zwölf Jahren ist der Anteil derjenigen, die gegen elementare Naturgefahren versichert sind, von bundesweit 19 auf 35 Prozent gestiegen.“

Dr. Alexander Erdland, Präsident des GDV



Sachsen-Anhalt
Sachsen-Anhalt versichert sich – ergreifen Sie Eigeninitiative gegen Elementarschäden
www.hochwasser.sachsen-anhalt.de



Rheinland-Pfalz
Klimawandel bringt Risiken – besser gegen Naturgefahren versichern
www.naturgefahren.rlp.de



Niedersachsen
Niedersachsen verlassen sich nicht auf Vater Staat



Sachsen
Das Wetter spielt verrückt. Sachsen sorgen vor
www.naturgefahren.sachsen.de



Bayern
Voraus denken – elementar versichern
www.elementar-versichern.bayern.de



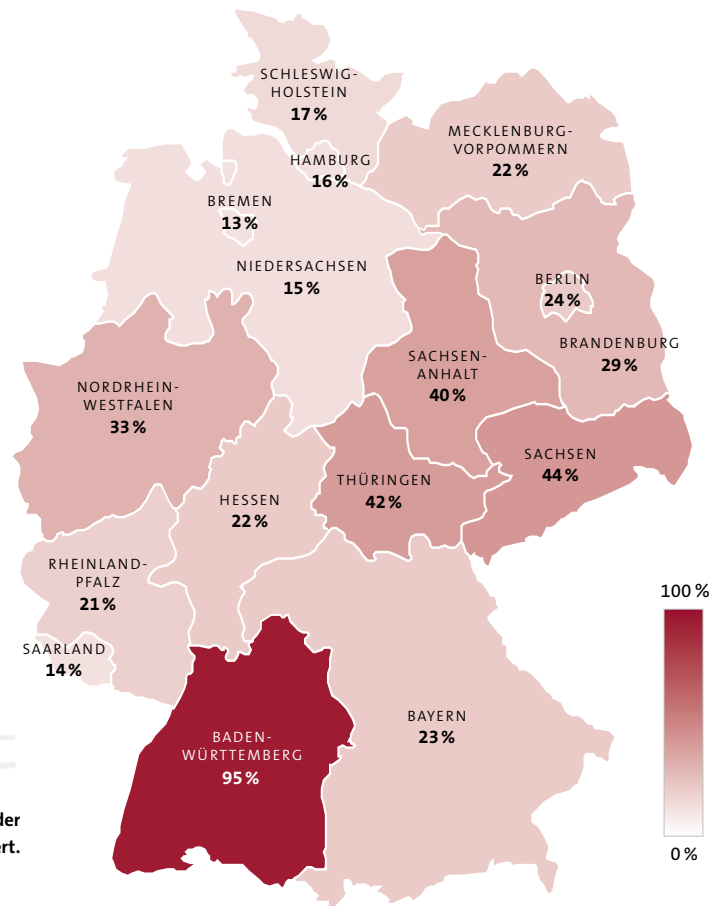
Brandenburg
Naturgefahren: Brandenburg sorgt vor
www.naturgefahren.brandenburg.de



Saarland
Schutz vor Naturgefahren
www.saarland.de/106269.htm

Elementarschadenversicherung im Überblick

Anteil der Gebäude, die in den Bundesländern gegen Elementarschäden versichert sind.



In Deutschland sind 35 Prozent der Gebäude gegen Hochwasser versichert.

DAS NATURGEFAHRENPORTAL

ZÜRS public – Naturgefahren per Mausklick erkennen

Mieter, Hausbesitzer und Unternehmer können auf www.zuers-public.de erkennen, welche Risiken durch Hochwasser, Starkregen, Sturm, Hagel, Blitzschlag und Erdbeben für ihre Gebäude bestehen. Diesen Service gibt es in Sachsen und Niedersachsen, seit Juli 2014 auch in Sachsen-Anhalt. Ziel der Versicherungswirtschaft ist ein bundesweites Naturgefahrenportal.

Es ist ein Service, den gerade nach dem Juni-Hochwasser 2013 immer mehr Menschen nutzen: Per Mausklick können Sachsen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalter erfahren, wie stark ihr Gebäude durch Naturgewalten gefährdet ist. Standortgenau wird auf dem Portal das individuelle Naturgefahrenrisiko von Gebäuden angezeigt. Schnell und leicht verständlich, kostenfrei und ohne Anmeldung.

Risikobewertung per Mausklick – so funktioniert sie: Wer seine Adresse auf ZÜRS public eingibt, erhält binnen Sekunden das Ergebnis. Visualisiert wird der Grad der Gefährdung durch Hagel, Sturm, Erdbeben und

„Versicherung verhindert keine Katastrophen. Damit die Menschen verstehen, dass wirkungsvoller Schutz in der Prävention liegt, braucht es klare Positionen und Aufklärung auch von Bund und Ländern.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**

Hochwasser auf einer Farbskala. Gelb steht für mäßiges, Violett für sehr hohes Risiko. Wie die gegenwärtige Version soll auch das künftige bundesweite Online-Portal Risiken anzeigen, für diese sensibilisieren und zur Vorsorge anregen. Es soll gemeinsam von Bund, Ländern und Versicherungswirtschaft getragen werden. Begleitet werden soll die Online-Plattform von einer bundesweiten Kampagne, die die Bevöl-

kerung darüber informiert, wie man sich gegen Schäden durch Naturgefahren schützen und für den Schadenfall vorsorgen kann. Dazu sind auch die Bundes- und Landespolitik aufgefordert, ihre Expertisen und Daten zum Naturgefahrenschutz einzubringen.



Klarheit dank ZÜRS public: einfach Adresse eingeben und mehr über das Hochwasserrisiko erfahren

Umfassend informiert – richtig vorsorgen: Hochwasser, Starkregen, Sturm/Hagel, Blitz/Überspannung und Erdbeben auf einen Blick



NATURGEFAHRENKONFERENZ

Vorsorge hat Vorrang

Wie kann sinnvoller Schutz vor Naturkatastrophen wie dem Juni-Hochwasser 2013 aussehen, was leistet die Versicherungswirtschaft an Aufklärung, Forschung und Risikoschutz? Wie können staatlicher Hochwasserschutz und Versicherungsleistungen besser ineinandergreifen? Fragen der Naturgefahrenkonferenz 2014, dem Dialog des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Bundes- und Landespolitikern, Wissenschaftlern und Verbraucherschützern. Antworten und Positionen.



„Leider können Unwetterereignisse jederzeit wiederkehren und erhebliche Schäden anrichten. Umso wichtiger ist es, eine eigene, umfassende Vorsorge zu treffen. Das gilt für Bürger, Unternehmen und Kommunen gleichermaßen. Der Staat kann dagegen nur in Ausnahmefällen – bei nicht Versicherbaren – einspringen, sodass keiner in seiner Existenz bedroht wird. Wir können nicht alle vier bis sechs Jahre Schadenausgleichsfonds einrichten.“

Dr. Fritz Jaeckel, Staatssekretär Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft



„Wo ist Hochwassergefahr? Mit der Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie der EU, die die Bundesländer jetzt umsetzen, soll das Hochwasserrisiko erkannt und reduziert werden. Ziel ist der Schutz der menschlichen Gesundheit, der Umwelt, des Kulturerbes sowie der wirtschaftlichen Tätigkeiten des Menschen in Fluss- und Küstengebieten. Der Öffentlichkeit wird der Zugang zu den Ergebnissen ermöglicht.“

Lothar Nordmeyer, Bund-/Länderarbeitsgemeinschaft Wasser



„Eine Absicherung der Bevölkerung gegen Elementarschäden gehört zum Basisbedarf jedes Einzelnen.“

Lars Gatschke, Verbraucherzentrale Bundesverband



„Es ist fatal, sich vor Naturgefahren in Sicherheit zu wiegen. Wenn extreme Wetterlagen deutschlandweit zunehmen, sind weitere Präventionsmaßnahmen nötig, so einfach ist das. Investition in Prävention muss so selbstverständlich werden wie der Einbau eines Sicherheitsschlusses.“

Dr. Alexander Erdland, Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft



„Staatliche Gelder sind in der Prävention besser angelegt als in Hilfsfonds. Die Flüsse haben in der Vergangenheit zu viel Raum eingeüßt. Heute spüren wir deutlich die Konsequenzen. Wir müssen den Flüssen mehr Raum geben.“

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit



„Der Klimawandel bringt nicht nur mehr Wärme und den Treibhauseffekt, er bringt auch mehr Wasser. Klimaprojektionen erwarten für das gesamte Bundesgebiet eine Zunahme von Starkregen.“

Dr. Paul Becker, Vizepräsident des Deutschen Wetterdienstes



„Man kann mit Hochwasser leben. Man muss sich darauf einstellen und sich davor schützen.“

Reinhard Vogt, langjähriger Leiter des Hochwasser Kompetenz Centrum Köln

Publikationen/Links

NATURGEFAHREN/KLIMA/KLIMAWANDEL

Das statistische Material der Versicherer zu Schäden durch Naturgefahren

www.gdv.de/naturgefahrenreport2014

Der Naturgefahrenreport 2013

www.gdv.de/naturgefahrenreport2013

Der Naturgefahrenreport 2012

www.gdv.de/tag/naturgefahrenreport-2012

Die Klimastudie des GDV

www.gdv.de/2011/11/schadenszenarien-bis-zum-jahr-2100/

Klima- und Wetterinformationen des Deutschen Wetterdienstes

www.dwd.de

EINZELNE NATURGEFAHREN

STURM/HAGEL

Infolyer „Stürmische Zeiten“

www.gdv.de/wp-content/uploads/2011/11/Flyer_Stuermische_Zeiten_2008.pdf

Infolyer „Sturm – Eine Gefahr für bauliche Anlagen“

http://vds.de/fileadmin/vds_publikationen/vds_2389_web.pdf

Hagelprävention

www.hagelregister.ch

BLITZ

VdS 2031 : 2010-09 Blitz- und Überspannungsschutz in elektrischen Anlagen

VdS 2019 : 2010-01 Überspannungsschutz in Wohngebäuden

VdS 2010 : 2010-09 Risikoorientierter Blitz- und Überspannungsschutz.

<http://vds.de/de/bildungszentrum-verlag/vds-verlag/gesamtprogramm/>

HOCHWASSER/STARKREGEN

Hochwasser 2013

www.gdv.de/2013/06/hochwasser-in-deutschland/

www.gdv.de/2014/05/das-juni-hochwasser-2013-ein-jahr-danach/

Infolyer „Land unter“

www.gdv.de/2013/05/land-unter-schutz-vor-ueberschwemmung-und-hochwasser/

INFORMATION/PRÄVENTION

Die Länderkampagnen der Versicherer gemeinsam mit den Bundesländern

www.elementar-versichern.bayern.de

www.naturgefahren.sachsen.de

www.hochwasser.sachsen-anhalt.de

www.naturgefahren.rlp.de

www.naturgefahren.brandenburg.de

www.saarland.de/106269.htm

Informationssystem ZÜRS public der Versicherer und der Bundesländer Sachsen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

www.zuers-public.de

Hochwasserpass

www.hochwasserpass.de

Hochwasserprävention

Broschüre: Mobile Hochwasserschutzsysteme. Hinweise für die Beschaffung, den Einsatz und die Bereitstellung.

Hrsg: GDV.

Katastrophenwarnsystem KATWARN

www.katwarn.de

Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall

www.dwa.de

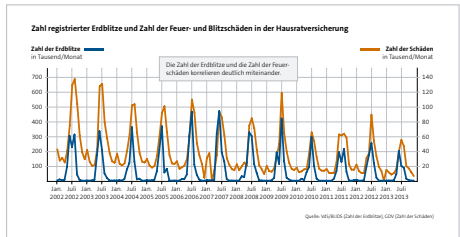
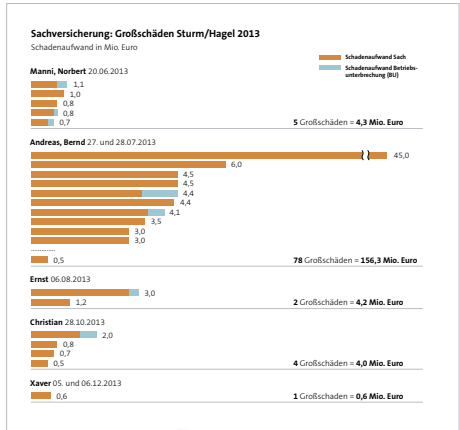
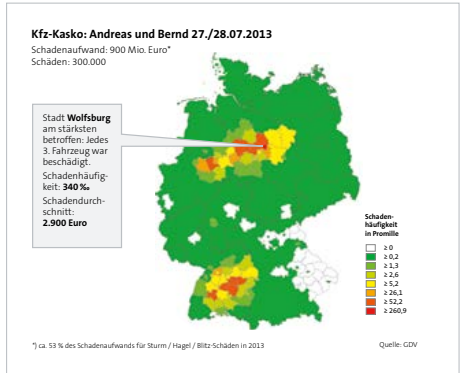
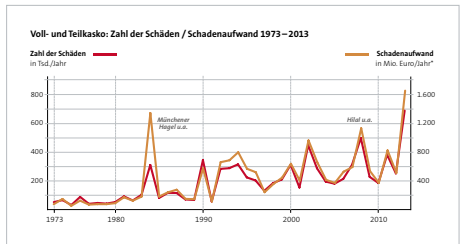
Der Online-Serviceteil des Naturgefahrenreports 2014

Die umfangreichen Auswertungen der Versicherer zu den Schäden durch Naturgefahren an Gebäuden und Fahrzeugen sind im Online-Serviceteil gebündelt. Mit Grafiken, Karten und Tabellen werden detailliert und anschaulich Ereignisse, Schadenzahlen und Leistungen dokumentiert.
www.gdv.de/naturgefahrenreport2014



Zahlen, Grafiken und Karten
 Zusatzmaterial zum Naturgefahrenreport 2014

Download (PDF)







Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin

Tel. +49 30 2020-5000
Fax +49 30 2020-6000
berlin@gdv.de

Redaktion: Dr. Olaf Burghoff, Dr. Jörg Schult, Kathrin Jarosch
Konzept, Text: Katharina Fial
Gestaltung: Roman Rossberg
Produktion: Ruksaldruck, Berlin

www.gdv.de/naturgefahrenreport2014



Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin

Tel. +49 30 2020-5000
Fax +49 30 2020-6000
berlin@gdv.de
www.gdv.de

Stand: September 2014